Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 552. **Samstag, den 25. November** **1893.**

Abend-Ausgabe.

Für Dezember!

Der Bezug
des in zwei Ausgaben erscheinenden
„Wiesbadener Tagblatt“
Anzeiger für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgebung
täglich bis zu **100** Quartseiten
mit seinen 7 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)
monatlich **50** Pfennig
kann **jederzeit** begonnen werden. Man bestelle **sofort.**

Neu eintretende Bezieher erhalten das „Wiesbadener Tagblatt“ von jetzt bis 1. Dezember **unentgeltlich.**

Deutscher Reichstag.

○ **Berlin,** 24. November.

In der Fortsetzung der Debatte über die Handelsverträge im Reichstage erhielt zunächst für die nationalliberale Fraktion Abg. Paasche das Wort. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Kommissionsberathung zu einer Verständigung über die Verträge führen werde. Den gestrigen Angriffen auf die früheren Handelsverträge trat er mit einer Würdigung derselben entgegen, ohne jedoch die Bedenken zu unterdrücken, welche in der nationalliberalen Partei über die Verträge noch bestehen. Mit Schärfe trat Redner der Agitation des Bundes der Landwirthe entgegen. Er habe mit den meisten seiner Freunde die agrarische Bewegung mit Freuden begrüßt, weil er die schwierige Lage der Landwirthschaft vollkommen würdige und namentlich die Erhaltung unseres Bauernstandes für eine gebieterische Nothwendigkeit halte. Aber bei den vorliegenden Verträgen handle es sich nicht darum, den vorhandenen Schutz unserer Landwirthschaft zu mindern, sondern ihn zu erhalten. Eingehend suchte Redner dann darzulegen, daß die Verträge der Landwirthschaft keinen Schaden zufügen, sondern daß sie ihr dadurch, daß sie unserer Industrie ein reichliches Absatzfeld sichern, indirekt Nutzen gewähren. Schließlich wandte er sich gegen die trübe von Graf Kanitz gezeichnete Perspektive. Unsere Industrie werde durch die gewonnene Stetigkeit großen Vortheil haben, und von unserer Landwirthschaft hoffe er, daß sie das Schlimmste überstanden habe. Ausdrücklich fügte er hinzu, daß nach seiner Auffassung die Annahme des rumänischen Handelsvertrags in keiner Weise ein Präjudiz für die Annahme eines russischen Handelsvertrags sei. — Abg. v. Plötz nahm den Bund der Landwirthe gegen die wider denselben erhobenen Vorwürfe in Schutz. Es möge ja in den Worten hie und da gefehlt werden, wie es bei einer so großen Bewegung nicht anders möglich sei, in der Sache sei die Thätigkeit des Bundes eine maßvolle, die nicht darauf ausgehe, Unzufriedenheit zu erregen, sondern einer vorhandenen berechtigten Unzufriedenheit Abhülfe zu schaffen. Die Landwirthschaft sei in einer Lage, welche irgend eine weitere Belastung nicht gestatte, deshalb müssen die Verträge abgelehnt werden. Gegen den Vorwurf, das Vertrauen der Landwirthschaft zur Regierung sei verloren gegangen, sowie gegen die gestrigen Vorwürfe des Grafen Limburg-Stirum erhob sich der Reichskanzler Graf Caprivi. Reichskanzler Graf v. Caprivi: Das Leitmotiv der gestrigen Rede des Grafen Limburg-Stirum und der heutigen Rede des Vorredners war ein Angriff gegen mich; denn ich halte mich für berechtigt, die Angriffe auf die Reichsregierung auf mich zu beziehen, weil seit Monaten schon in der Presse, die dem Grafen Limburg und dem Vorredner nahe steht, ein gehässiger Kampf gegen meine Person geführt wird. Herr v. Plötz behauptet, daß das Vertrauen zur Reichsregierung verloren gegangen sei. Ich weiß nicht, woher ich diesen Vorwurf verdient habe. Der Vorwurf ist ein sehr schwerer, daß ein Staatsmann einen der wichtigsten Erwerbszweige des Landes übersieht. Wenn ein solcher Vorwurf gemacht wird, dann wäre man doch verpflichtet, einen Beweis dafür zu erbringen. Das würde um so schwerer geworden sein, als ich im Dezember 1891 mich über meine Stellung zur Landwirthschaft ausgesprochen habe. Ich glaube nicht, daß man mehr zu Gunsten der Landwirthschaft sagen kann, als ich gesagt habe, und es hat mich überrascht, daß Graf Limburg sich für berechtigt hielt, anzunehmen, daß jetzt das Gegentheil der Fall ist. Auch als preußischer Ministerpräsident habe ich Ihnen keinen Grund zur Klage gegeben. Das Rentengütergesetz trägt meine Unterschrift. Es ist wahrscheinlich der größte und folgenreichste Schritt für die Landwirthe, der seit Langem gemacht worden ist, auf dem Wege eine leistungsfähige Bauernschaft, einen ländlichen Mittelstand zu erhalten. Ich will mir die Vaterschaft dieses Gesetzes nicht anmaßen, jedenfalls trage ich die Mitverantwortung. Ich wiederhole auch an dieser Stelle, daß ich den Werth der Landwirthschaft hochschätze. Sie giebt uns eine relativ gesunde, geistig und körperlich gesunde Bevölkerung, festere Charaktere und brauchbarere Soldaten, als die Städte. Schon aus militärischen Gründen muß uns viel an einer ertragbringenden Landwirthschaft liegen. Wenn ein Staat sich nicht mehr durch eigenen Körnerbau ernähren kann, so können ihm die vereinigten Nachbarn leicht die Zufuhr im Kriege abschneiden. Mit warmer Anerkennung sprach er von den großen Leistungen des ländlichen Ostpreußens in den Kriegen zu Anfang des Jahrhunderts. Lediglich seine innerste Ueberzeugung, daß die Erhaltung unserer Industrie und damit indirekt unserer Landwirthschaft es unbedingt fordere, habe ihn bewegen können, das in den Handelsverträgen enthaltene Opfer der Landwirthschaft aufzuerlegen. Die schwierige Lage der Landwirthschaft erkenne er vollkommen an. Deshalb habe er auch den Bund der Landwirthe Anfangs begrüßt. Aber das Gebahren desselben lasse jeden schöpferischen Gedanken vermissen, und die agitatorische Betriebsweise drohe das alte konservative Wesen vollständig um. Man stelle das Interesse einer Gruppe über dasjenige des Staates. Wo die Anfachung des Egoismus in den Massen aufhören werde, sei nicht abzusehen. Es liegt aber auch die Gefahr nahe, daß die Agitation nicht mit den konservativen Prinzipien verträglich ist. Man sprach früher von Autoritäten und nicht von Majoritäten; jetzt unter dem allgemeinen Wahlrecht freilich hat man es umgekehrt. Wenn die wirthschaftliche Lage agitatorisch beleuchtet wird, so wird der Egoismus gegenüber dem Staate gefördert; das Interesse der Allgemeinheit tritt zurück gegenüber dem Interesse des Einzelnen, der noch egoistischer wird, wenn er innerhalb einer Genossenschaft steht. Das ist ein Uebelstand, über den Ernst Moritz Arndt und Fichte mit höchster Entrüstung gesprochen haben. Das ist das, was ich lebhaft beklage. (Sehr richtig! links.) Man sagt von mir, ich habe keinen Ar und keinen Halm. (Zuruf: Leider!) Wenn ich nun einen Ar hätte, so verschuldet, wie die Herren es schildern, glauben Sie, daß ich dann ein vertrauenswürdiger Reichskanzler wäre? Wenn die Rede aber bedeutet, ich hätte keine Kenntniß der Landwirthschaft, so möchte ich doch bemerken, die Herren hier haben ihre Kenntniß der Landwirthschaft doch auch nicht alle dadurch erworben, daß sie selbst den Dreschflegel in die Hand genommen. Wenn man dagegen sagen will, ich wäre nicht interessirt an der Landwirthschaft (Widerspruch rechts), wie tief wären wir gesunken, wenn Reichsbeamte sich dadurch beeinflussen lassen wollten. Wenn auch Männer sich der Agitation angeschlossen haben, um sie in gewissen Grenzen zu halten, so geht doch die Agitation darüber weit hinaus. Die Agitation ist zum Schwungrad und der Egoismus zum Motor der Bewegung gemacht; wo das aufhören wird, ist nicht abzusehen. Die Landwirthschaft wird aus dem Staatsleben herausgenommen und isolirt; es wird gegen die Industrie losgezogen. (Zuruf rechts: Absolut nicht!) Es wird gesagt: Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt. Der Satz war einmal richtig, als wir ein Exportstaat für landwirthschaftliche Produkte waren. Münzt denn der Bauer Geld? Er bekommt erst Geld von Denen, die ihm seine Produkte abkaufen. Können diese anderen Stände nicht kaufen, kann er seine Produkte nicht in Geld umsetzen. Wir können nicht ohne Landwirthschaft bestehen, aber auch nicht allein von der Landwirthschaft. Die Frage, ob die Industrie der Landwirthschaft vorgehe, ist eine Etikettenfrage; der Staat kann ohne die beiden nicht existiren, der Schaden des einen ist auch der Schaden des andern. Aber man will immer die Landwirthschaft in den Vordergrund stellen. (Zuruf: Nein!) Eingehend widerlegte der Kanzler im Weiteren die angeblichen schädlichen Wirkungen der Viehseuchenkonvention mit Oesterreich. Dann untersuchte Redner die Ursachen, weshalb die Landwirthschaft kranke. Die Landwirthschaft krankt an der Verschuldung; nicht daß dieselbe durch die Schuld der Besitzer hervorgerufen ist (Zuruf des Abg. Singer: O ja!); es wird den Landwirthen schwer, die Zinsen aufzubringen. Die Landwirthschaft leidet ferner unter dem Entstehen eines Weltmarktes, der durch Eisenbahn und Dampfschiffe entstanden ist, und unter dem Arbeitermangel. Was kann die Regierung, die man in landwirthschaftlichen Dingen theils als böswillig, theils als unfähig hinstellt, gegenüber diesem tiefliegenden chronischen Uebel thun? Kann sie die Verschuldung aufheben oder die Eisenbahn und die Dampfschiffe abschaffen oder die Arbeiter an die Scholle heften? Es ist Unrecht, auf die Regierung zu schelten, so lange man nicht selbst Hülfsmittel angeben kann; solche Hülfsmittel habe ich aber nicht vom Bunde der Landwirthe vernommen. Man sagt sehr leicht, das Kreditrecht und das Agrarrecht ändern; aber dazu sind jahrzehntelange Arbeiten erforderlich. So sehr Sie auch nun auf mich gescholten haben und noch weiter schelten werden, werde ich mich in meinem Bestreben, für die Interessen der Landwirthschaft einzutreten, nicht erschüttern lassen; ich werde fortfahren, das zu thun, was im Vermögen der verbündeten Regierungen liegt und was sie nach ihrer Ueberzeugung für zweckmäßig halten. (Zustimmung links.) — Der sozialdemokratische Abg. Schönlank wandte sich sehr lebhaft gegen das Junkerthum, meinte, daß die bisherige preußisch-deutsche Agrarpolitik abgewirthschaftet habe, und erklärte die Zustimmung der Sozialdemokraten zu den Verträgen, aber ohne Kommissionsberathung. — Abg. v. Sturm bestritt, daß die mit den Handelsverträgen von 1891 eingeschlagene Handelspolitik einen Bruch mit der Politik von 1891 bedeute, erklärte aber die damalige Herabsetzung des Getreidezolls für einen Fehler. Nach Ablauf der Verträge werde er gern mit der Landwirthschaft zusammenwirken, um diesen Fehler wieder gut zu machen. Aber unter den jetzt gegebenen Verhältnissen werde man zu prüfen haben, ob die vorliegenden Verträge von Vortheil oder Nachtheil seien. Redner trat nun einen eingehenden Nachweis an, daß die Landwirthschaft weitere Nachtheile durch diese Verträge nicht erleide, daß aber für die Industrie dieselben erhebliche Vortheile böten, welche indirekt auch der Landwirthschaft zu gute kämen. Wenn man ihn in der Kommission vom Gegentheil überzeugen könne, werde er sich fügen. — Abg. Richter stellte die vorliegenden Verträge als nothwendige Konsequenzen der früheren dar und erinnerte daran, daß die Konservativen durch ihre Zustimmung zur provisorischen Gewährung der Zollermäßigungen sich für die neuen Verträge eigentlich schon gebunden hätten. Die Behauptungen von großen Zolleinnahmeausfällen suchte Redner eingehend zu widerlegen. Der Zollausfall beträgt, wenn eine Mehreinfuhr nirgends eintritt, 36 Millionen Mark. Wir haben uns in der Militärkommission darüber eingehend unterhalten, und dabei ist festgestellt worden, daß die Getreidezölle in sich die Natur haben, zu wachsen, weil die Bevölkerung um 500,000 Köpfe jährlich zunimmt, deren Ernährung die deutsche Landwirthschaft nicht beschaffen kann. (Widerspruch rechts.) So ergiebt sich eine Steigerung der Zolleinnahmen aus ganz natürlichen Gründen. Dadurch wird der Ausfall ausgeglichen, auch wenn sich 1892/93 scheinbar ein Rückgang zeigt, weil die Ernte von 1891/92 eine sehr schlechte war und eine größere Einfuhr mit sich brachte. Die niedrigen Getreidepreise sind nicht eine Folge der Handelsvertragspolitik, denn noch niemals ist so wenig Getreide eingeführt worden als jetzt, wo wir beinahe mit der deutschen Produktion an Roggen und Weizen ausgekommen sind. Wenn Sie (rechts) Jemand anklagen wollen, dann klagen Sie unsern Herrgott an und die Getreidespekulanten, welche nicht bloß an der Börse, sondern auch auf verschiedenen Gütern sitzen. Der Ausfall an Getreidezöllen ist von der preußischen Finanzverwaltung bei der Aufhebung der lex Huene schon vollständig in Anrechnung gebracht worden, man hat dabei die Ermäßigung, welche durch einen russischen Handelsvertrag eintreten wird, auch schon berechnet und danach die Vermögenssteuer tarifirt. Einen heiteren Eindruck muß es doch machen, daß man die Landtagswahlen als einen Akt der Opposition gegen den Reichskanzler betrachtet; niemals sind so viel Landräthe gewählt worden, wie jetzt. Sind das die Männer der Opposition, die nach der Kabinetsordre immer die Regierungspolitik vertreten müssen? Man kann darin vielleicht einen Ausdruck der Versimpelung erblicken (Große Heiterkeit), aber eine Wirkung der heftigen Reden des Grafen Limburg-Stirum ist es nicht. Man weiß ja auch, welche Anstrengungen die Beamten bei den Wahlen machen. Im Uebrigen erklärte er, daß ihm die Regierung in der Umkehr von dem falschen Wege von 1879 viel zu langsam und zaghaft vorgehe. Er würde z. B. in dem Vertrage mit Rumänien eine weitere Ermäßigung des Maiszolles für erwähnenswerth gehalten haben. Die Debatte wurde auf morgen 1 Uhr vertagt.

Politische Tages-Rundschau.

— Einen großartigen Ministersturz mit obligatem Spektakel hats in Italien gegeben und zwar gleich nach Beginn der parlamentarischen Tagung. Das Ministerium Giolitti ist nicht mehr, und der König hat bereits dessen Demission angenommen. Den Anstoß zu dem Krach gab der Bericht des Ausschusses für die Börsenuntersuchung, der am Donnerstag Abend in der Kammer verlesen wurde, nachdem Giolitti erklärt hatte, daß er gegen die von Cavalotti und Imbriani geforderte Verlesung persönlich und als Abgeordneter nichts einzuwenden habe. Zwei volle Stunden hindurch las man dann, was der Ausschuß über die Mißwirthschaft der Banca Romana zu sagen weiß. Der Bericht stellt fest, daß alle Ministerien es an genügender pflichtmäßiger Bankaufsicht fehlen ließen, daß mancher Abgeordnete unsaubere Beziehungen zu Banken unterhielt, daß manche öffentliche Personen Bankschulden gemacht und daß viele Journalisten den Banken bezahlte Dienste geleistet haben. Den stärksten Eindruck machte der gegen Crispi, Miceli, Giolitti, Luzzatti und Chimirri ausgesprochene Tadel, daß sie wider besseres Wissen sogar den Kammerkommissionen die schwere Mißwirthschaft bei der Banca Romana verheimlicht und entstellt haben, und daß nicht alle bei der Banca Romana beschlagnahmten Schriftstücke dem Gerichte ausgeliefert worden sind. Die Ernennung Tanlongos zum Senator wird scharf getadelt. Kaum war die Verlesung beendet, als ein unerhörter Lärm ausbrach. Cavalotti und Imbriani wollten schreiend sofort ihren Antrag auf Anklageerhebung gegen das Kabinett einbringen. Weder Minister noch Präsident kamen zum Wort. Als der Präsident sich bedeckte und langsam hinausschritt, verfolgten ihn Rufe der Entrüstung, Geschrei und Pfeifen. Ob nun Crispi ans Ruder kommt, oder Zanardelli, der politische Freund Giolittis, bleibt abzuwarten, wie sich überhaupt nach den vorliegenden Berichten ein klares Bild der Vorgänge noch nicht gewinnen läßt. — Der Abgeordnete Bovio brachte einen Gesetzentwurf ein, der die Verfassungsrevision und die Ministerverantwortlichkeit betrifft. — Der Ernst der Lage kommt in der ganzen Presse zum Ausdruck und findet sein Echo in allen Aeußerungen politischer Männer. Seit vielen Jahren hat kein politisches Ereigniß einen solchen Eindruck gemacht, wie die moralische Vernichtung des Kabinets, von dessen Sturz alle Welt befriedigt ist. „Fanfulla“ schreibt: Dieses Ministerium, das durch Intriguen geboren, von Korruption und Lüge gelebt, diese traurige Erscheinung verschwindet nicht wegen einer politischen Frage, sondern vernichtet von dem Wiedererwachen der beleidigten Moral. Die „Riforma“ sagt: Hier steht ganz Anderes auf dem Spiel, als das Ministerium. Es handelt sich um die Institutionen und das Land selbst. Deshalb muß man diesmal vorsichtiger sein, weil sonst Niemand für die Zukunft garantiren kann. Die „Opinione“ äußert, Niemand werde begreifen, daß diese Regierung 18 Monate gelebt, allerdings die erbärmlichsten unseres ganzen parlamentarischen Lebens; aber die Züchtigung, die sie erhalten, erhebt und kräftigt die Geister.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Sonderzug des Kaisers, welcher gestern Vormittag um 10 Uhr auf der Fahrt von Kiel nach der Göhrde Hamburg passirte, gerieth am Dammthorübergange in Gefahr, mit einem Steinwagen, der über das Geleise fuhr, zusammenzustoßen. Glücklicher Weise gelang es dem dort postirten Beamten und dem Führer des Wagens die Pferde so anzutreiben, daß das Geleise wenige Sekunden vor Ankunft des Zuges, der am Dammthor nicht gehalten, sondern mit unverminderter Geschwindigkeit dahinfuhr, frei wurde. — Aus Arolsen wird Berl. Blättern geschrieben, daß dort mit einer gewissen Bestimmtheit das Gerücht cirkulire, daß eine Verlobung des Prinzen von Neapel, des Kronprinzen von Italien, mit der Prinzessin Elisabeth von Waldeck und Pyrmont, der jüngsten Schwester des jetzigen Fürsten und der Königin-Regentin von Holland, wahrscheinlich sei. Die Anwesenheit eines höhern italienischen Staatsbeamten in Arolsen wird mit diesem Heirathsprojekt in Verbindung gebracht. — Der Nabob von Rampur hat mit seinem zahlreichen Gefolge im Hotel Kaiserhof in Berlin Wohnung genommen. Der Fürst, der etwa 18 Jahre zählen mag, stattete dem ihm von Indien her befreundeten Forschungsreisenden Lieutenant Otto Ehlers einen Besuch ab und nahm mit demselben auch das Abendessen ein. In der Begleitung des Nabobs befinden sich zwei Vettern desselben, sein englischer Gouverneur, Kapitän Colvin, ein englischer Hofmeister Mr. Budden, ein Offizier eines Kavallerie-Regimentes des Nawab und ein persischer Schriftgelehrter. Gestern hat der junge Fürst einer Einladung des Herzogs und der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin nach Potsdam Folge geleistet und sich dann auf einige Tage an den großherzoglichen Hof nach Weimar begeben.

* **Berlin,** 25. Nov. Der Abg. Richter hat im Reichstage 3 Anträge eingebracht, betreffend die Vermehrung der Reichstagswahlkreise, die Ausdehnung des gleichen, geheimen, direkten Wahlrechts auf alle Einzelstaaten, die Einführung eines absolut freien Vereins- und Versammlungsrechtes.

* **Rundschau im Reiche.** Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß vom 17. November an in Westpreußen, im Odergebiet und Elbegebiet 17 neue Cholerafälle erfolgt sind, von denen 5 tödtlich verliefen.

Ausland.

* **Frankreich.** Nach dem „Gaulois" ist Finanzminister Peytral im gestrigen Ministerrath um seinen Abschied eingekommen. Der Handelsminister Terrier und der Minister der öffentlichen Arbeiten Viette werden seinem Beispiel wohl folgen. Die Demission ist hauptsächlich durch die maßlosen Angriffe der Presse verursacht, die den Ministern Gestaltungslosigkeit vorwarf.

* **Serbien.** Zur Beisetzung des Grafen Hartenau sind großartige Vorbereitungen getroffen worden. Auf den Höhen des Schlachtfeldes von Slivnitza hat man die Stellungen der bulgarischen Truppen im Kampfe von 1885 durch Batterieen markirt. Beim Erscheinen des Leichenzuges werden alle Geschütze einen Salut schießen.

Residenz-Theater.

Freitag. Zum ersten Male: **Phryne.** Burleske-Mythologische Oper in 1 Akt von Bernhard Triebel. Text von B. Léon. Dirigent: Kapellmeister B. Triebel. — Zum ersten Male: **Familie Hörner.** Schwank in 3 Akten von Anton Anno. In Scene gesetzt von Direktor W. Hofemann.

Es giebt Dinge, an sich ganz nett und lustig, die unleidlich werden, sobald sie Schule machen. So möchten wir nach Blumauers und Bürgers Götter- und Heroentravestieen keine von ähnlichem Genre mehr genießen, und mit Offenbachs mythologischen Burlesk-Operetten scheinen an solche auch vollkommen genügend vertreten. Herr Triebel hat freilich andere Ansichten, und so entstand denn seine „Phryne", ganz im vorerwähnten Sinne empfunden, aber doch die Vorbilder keineswegs erreichend. Offenbach ist eben in seiner Art einzig. Immerhin bot diese „Novität", wenn auch nichts Neues, so doch Hübsches genug, um einigermaßen zu gefallen. Die Ouvertüre klang etwas an Offenbach an, aber die Oper bot eine Menge ansprechender originaler Melodieen, die das Ohr behaglich hinnahm. Der Inhalt der Burleske ist der, daß Phryne das beste Werk ihres Mannes Praxiteles, des Bildhauers, besitzen möchte, um es zu „verklappen" und sich aus Paris Toiletten dafür kommen zu lassen. Aber welches ist nun das beste Bildwerk? Zeus, mit Hermes auch hier der Schönheit nachwitternd, hat ein Mittel entdeckt, es zu erkunden. Er schleudert einen Blitz ins Atelier und, sein bestes Werk zu retten, stürzt der Künstler herbei und rettet sein Kind. Mit dieser Lösung giebt sich Phryne gern zufrieden. Die Operette war reizvoll inscenirt und wurde sehr gut gegeben. Herr Falkenstein als Praxiteles, Fräulein Stella als Phryne waren gut bei Stimme, auch sang Fräulein Sigl als Aufseher der Schüler ein Ständchen ganz allerliebst, während Herr Gilzinger als Zeus und Herr Endtresser als Merkur dem Burlesken gerecht wurden. Der Komponist, der zugleich der wackere Dirigent des Residenz-Theater-Orchesters ist, wurde mehrfach hervorgerufen. — Der Phryne folgte die „Familie Hörner", ein alter Schwank des bekannten Theatermannes Anno und eine der tollsten Verwechslungskomödien, die unsere „Litteratur" kennt. Dort würde jede Stecknadel, die etwa zu Boden fiele, Grund zu einer Kette von Irrthümern geben. Verblendet von Eifersucht auf seine junge Frau kommt Herr Rentier Hörner dazu, erst den Vater seiner zukünftigen Schwiegertochter, nachher deren Bruder für den Liebhaber seiner Frau zu halten. Ein verwuschter Ueberzieher schafft weitere Konfusionen, und ein neuer Kutscher, der für einen von Hörner herbeicitirten, für die Nichte bestimmten Bräutigam gehalten wird, schafft frischen Wirrwarr; der Rentier heißt dies Paar sogar sich zu umarmen. Kurzum, es geht so kunterbunt in dem Schwank zu, daß man fast an keinen Ausweg aus diesem Labyrinth komischer Situationen mehr hofft. Schließlich aber findet sich doch mit zwei Brautpaaren die beste Lösung, die der Oberkonfusionsrath Hörner selbst unbeabsichtigt herbeiführte. Gespielt wurde sehr flott. Herr Wander als Hörner war ganz in seinem eigensten Element. Herr Gilzinger in der Rolle eines steifen, harthörigen Kanzleiraths bot wieder ein Musterstückchen feiner Charakterisirung; auch Herr Waldeck scheint überall gut zu sein, wo man ihn nicht ernst zu nehmen braucht, und brachte als stotternder und sich versprechender, schüchterner Liebhaber die Lacher vollkommen auf seine Seite. Des Weiteren machten sich noch die Damen Lindner, Pallatscheck, Herrmann und Sigl und die Herren Grentzer, Endtresser und Fischer-Rudolfi um die Aufführung des gut inscenirten Stückes verdient, das, wie überall, auch hier seinen durchschlagenden Lacherfolg erzielte. Z—r.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Wochen-Spielentwurf.) Sonntag, den 26. November: „Nathan der Weise". Dienstag, den 28.: „Eine Palastrevolution". Mittwoch, den 29.: „Carmen". Donnerstag, den 30.: Bei aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheile der hiesigen Theater-Pensionsanstalt (IV. Benefiz pro 1893): „Der Verschwender". Valentin: Herr Vollmer vom Königl. Schauspielhause in Berlin als Gast. Samstag, den 2. Dezember: Schauspiel. Sonntag, den 3.: Zum ersten Male: „Die verkaufte Braut". Komische Oper in 3 Akten; Musik von Smetana. Montag, den 4.: III. Symphonie-Konzert. Dienstag, den 5.: „Die verkaufte Braut".

W. **Kurhaus zu Wiesbaden.** IV. Cyklus-Konzert unter Mitwirkung des Herrn Professor Eugen Ysaye aus Brüssel (Violine) sowie des verstärkten Kur-Orchesters. Direktion: Herr Kapellmeister Louis Lüstner. — Auch Herr Ysaye ist kein neuer Gast in diesen Konzerten. Sein eigenartiges, sehr temperamentvolles und doch maßvolles Spiel haben wir früher bereits eingehend gewürdigt. Neue Seiten bot sein Spiel gestern allerdings nicht, sodaß wir uns kurz fassen können. Wiederum verstand er es durch seinen zwar kleinen, aber sehr süßen Ton, durch seine weiche, dynamisch fein abschattirte Cantilene, sowie durch seine blendende Virtuosität den Hörer zu fesseln, und das Programm, welches er sich gewählt hatte, gab ihm reichlich Gelegenheit, diese seine künstlerischen Eigenschaften aufs Neue zu dokumentiren. Er spielte Saint-Saëns Konzert Nr. 3 in H-moll, Ernsts Fantasie über ungarische Lieder und eine Zugabe wiederum unter großem Beifall des Publikums. Herr Kapellmeister L. Lüstner, von seiner Krankheit genesen, erschien nach längerer Zeit wieder am Dirigentenpulte und leitete die Aufführung mit gewohnter Sicherheit und Umsicht. Haydns brillante Es-dur-Symphonie (Nr. 1 der Ausgabe Breitkopf und Härtel) eröffnete das Konzert, der sich später von selbstständigen Orchesternummern noch das Adagio aus Spohrs Symphonie in C-moll Nr. 5 sowie Smetanas symphonische Dichtung „Die Moldau" anschlossen. Auch die letztere Komposition ist bereits früher schon zur Aufführung gelangt. Dieselbe, wunderhübsch und farbenreich instrumentirt, schildert den Lauf seines heimathlichen Stromes, der Moldau, durch eine Reihe ebenso charakteristisch wie poetisch-schön gezeichneter Bilder, als da sind laut Programm: Murmelnde Bewegung der Wellen, lustiges Treiben einer Jagd, Hochzeitsfest mit Tanz, Spiel der Wald- und Wassernymphen an und auf den glänzenden Quellen beim Mondschein ꝛc. Sämmtlichen Orchesterwerken ward eine ganz vorzügliche Ausführung zu Theil.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. November.

— **Hof-Nachricht.** Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Luise ist von einer länger währenden Erkältung so weit wieder hergestellt, daß Höchstdieselbe bei günstiger Witterung das Zimmer verlassen kann.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Kaplan Krug von hier, seither in Niederzeuzheim, ist nach Wirges bei Montabaur versetzt worden.

○ **Personalien** aus der Post- und Telegraphen-Verwaltung. Bestanden: der Postgehülfe Stippler in Ems die Prüfung zum Postassistenten. Angenommen zu Postgehülfen: E. Schmidt und Vogt in Limburg (Lahn). Gestorben: der Postsekretär a. D. Königsdeck in Wiesbaden.

— **Stadtverordnetenwahl.** Anläßlich der bevorstehenden städtischen Stichwahlen der dritten Klasse hielt der Gesammtvorstand des westlichen Bezirksvereins am Donnerstag Abend im Lokale zum „Kaiser Wilhelm", Hellmundstraße 62, eine Berathung ab. Es wurde einstimmig beschlossen, die Wahl des Herrn J. J. Heide nach Kräften zu fördern; desgleichen mit allen gegen eine Stimme, für die Wahl des Herrn H. Schneider, d. h. für den grünen Zettel einzutreten. Gestern Abend tagten im „Deutschen Hof" die Freisinnigen. Hier wurde der Beschluß gefaßt, am Montag für die Wahl des Herrn Schreinermeister Heinrich Hirsch, der besonders um die Armenpflege in seinem Bezirke hohe Verdienste hat, und des Herrn Landwirth Louis Wintermeyer, der bisher als Stadtverordneter sich bereits bewährte, kräftig einzutreten. Ferner beschlossen die Freisinnigen, in der zweiten Klasse für die Ergänzungswahl Herrn Simon Heß die Stimme zu geben.

— **Kurhaus.** Am morgigen Todtenfest fällt, wie alljährlich das Abend-Konzert aus und findet nur ein Konzert, Nachmittags 4 Uhr, mit ernsterem Programm (Symphonie-Konzert) statt. — Der vierte der interessanten Ducken-Abende findet nächsten Donnerstag statt. Thema: „Wilhelms I. deutsche Politik in den Jahren 1865/66". — Die Solistin des am nächsten Freitag stattfindenden fünften Cyklus-Konzertes ist die Kammersängerin Frau Catharina Klafsky, die Primadonna des Hamburger Stadttheaters. Es ist dies das erste Mal, daß in Wiesbaden Gelegenheit geboten wird, die gefeierte Künstlerin zu hören. — Sonnabend der nächsten Woche findet Réunion-dansante im Weißen Saale statt.

— **Die Kanal-Anlage nach dem Rhein,** welche von den städtischen Körperschaften bereits genehmigt ist, kann nunmehr zur Ausführung gebracht werden, da der hiesigen Stadtgemeinde durch Allerhöchste Ordre des Königs, wie schon gemeldet, das Recht verliehen worden ist, das nöthige Grundeigenthum zu enteignen oder mit einer dauernden Beschränkung zu belasten. Gegen das vorgelegte generelle Projekt haben sich bei dessen Prüfung Anstellungen nicht ergeben. Die Einwendungen des Magistrats von Biebrich gegen das Projekt sind, soweit der hiesige Magistrat denselben nicht schon zugestimmt hat, von dem Minister zur Berücksichtigung nicht für geeignet gehalten worden.

— **Die Staatssteuer,** 3. Rate, ist fällig und am 27. Nov. einzuzahlen von den Steuerpflichtigen, welche veranlagt sind in den Straßen mit den Anfangsbuchstaben P und Q.

△ **Aus dem Oberverwaltungsgericht.** Ueber die bereits kurz erwähnte Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in der Verwaltungsstreitsache der Stadtgemeinde Wiesbaden gegen den Herrn Oberpräsidenten erhalten wir von unserem Berliner Berichterstatter folgende ausführlichen Mittheilungen: In der Verwaltungsstreitsache der Stadtgemeinde Wiesbaden wider den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau wegen Festsetzung des von der Klägerin auf Grund des Gesetzes vom 20. April 1892 zu leistenden Beitrags zu den Kosten der Königlichen Polizeiverwaltung stand am 21. November abermals Verhandlungstermin vor dem II. Senat des Oberverwaltungsgerichts an. Wie l. Z. berichtet — vergl. Nr. 474 d. „Wiesb. Tgbl." vom 10. Oktober cr. —, handelt es sich bei diesem Streite darum, um welchen Betrag der jährliche Normalbeitrag mit Rücksicht auf die der Königlichen Verwaltung aus der Ueberweisung einzelner Zweige an die Stadtgemeinde erwachsende Kostenersparniß herabgesetzt werden soll. Der Oberpräsident hat den Beitrag auf 1,07 Mk. pro Kopf der Bevölkerung festgesetzt, während mit der Klage eine weitere wesentliche Ermäßigung desselben gefordert wird. Die Hauptstreitpunkte beziehen sich darauf, daß die Stadtgemeinde die Kosten der Feuerlöschpolizei mit 26.740 Mk. und der Feldpolizei mit 11.500 Mk. als den Stadte erspart in Anrechnung bringen will, während der Oberpräsident die ersteren ganz außer Ansatz gelassen, die letzteren mit nur 6.194 Mk. berücksichtigt hat. Streitig ist ferner, ob die geforderte Festsetzung dauernde Geltung haben oder, wie die Klägerin behauptet, nur auf ein Jahr sich beziehen soll. In dem Verhandlungstermin am 6. Oktober cr. hatte der Senat beschlossen, noch weitere Auskunft von dem Oberpräsidenten in Bezug auf die Berechnung der Ersparniß an den Feldpolizeikosten zu erfordern. Diese Auskunft ist nunmehr dahin ergangen, daß zur Handhabung der Feldpolizei Seitens der Polizeidirektion nur die Anstellung von vier Schutzmännern erforderlich sein würde, während die sonstigen Geschäfte von den bereits vorhandenen Polizeibeamten mit besorgt werden könnten. Gegen diese Auffassung machte der die Stadtgemeinde vertretende Herr Bürgermeister Heß geltend, daß gerade in Wiesbaden der Feldschutz eine große Bedeutung habe, wie sich ohne Weiteres aus dem großen Fremdenverkehr, insbesondere während des Sommers, den ausgedehnten Gärtnereien, den zahlreichen Bauten an der Peripherie des städtischen Weich-

(Nachdruck verboten.)

Wiener Briefe.

(Eigenes Feuilleton für das „Wiesb. Tagblatt".)

Wien, 22. November.

Vor einigen Jahren gab ein streitbarer Wiener Publizist in einer sensationell-angelegten Broschüre das Schlagwort aus: „Wien war eine Theaterstadt!" Er bewies uns haarklein den Niedergang unseres künstlerischen Lebens und Schaffens, das Verblassen unseres Rufes in der deutschen Bühnenwelt und rief zum Kampfe auf gegen die Zustände, welche einen so traurigen Wandel geschaffen. Der Mann hieß Adam Müller aus Guttenbrunn und ist jetzt Direktor der allerjüngsten Wiener Bühne, des Raimund-Theaters, dessen Eröffnung unmittelbar bevorsteht. Müller ist ein merkwürdiger, selbstgemachter Mann. Tief unten im sogenannten Banat, in jenen fruchtbaren südungarischen Gauen, welche der „Schwaben" Fleiß und Geschick der Kultur gewonnen, stand seine Wiege. Ungleich jenen zahllosen Landsleuten im ungarischen Schwabenlande, welche unter dem Drucke des Magyarismus widerstandslos ihr Stammesbewußtsein, ihre Muttersprache geopfert und in dem alleinseligmachenden Ungarthum ihre Carrière gefunden haben — siehe Weckerle, den demselben Schwabenthum entstammenden „kerumagyarischen" ungarischen Ministerpräsidenten — hatte sich Adam Müller sein deutsches Herz, seinen Zusammenhang mit den Stammesgenossen im Westen bewahrt und war aus seinem Heimathdorfe Guttenbrunn nach Deutsch-Oesterreich gezogen, um dort zu lernen und sein Brod zu suchen. Er wurde ein ganz kleiner Telegraphen-Beamter in Linz und Wien, benutzte aber seine freien Tage zu anstrengendem Selbststudium und zu poetisch-litterarischen Versuchen, mit denen er unermüdlich „hausiren" ging, bis ihm diese oder jene Zeitschrift das Almosen eines Abdrucks gewährte.

Da ereignete sich das Unerhörte. Der grimmige Laube warf einen seiner wenigen freundlichen Blicke auf den kleinen, blondgelockten Schwaben aus Guttenbrunn und entdeckte in ihm ein „jugendliches Talent", das er mit der eigenen, sonst so rauhen Hand zu fördern gedachte. Bald sah man in dem intimen Zirkel und in den großen Soireen des Hauses Heinrich und Ilduna Laube als eine markante Figur den Telegraphisten Adam Müller. Man staunte ihn als einen von Laube entdeckten Dichter an und erlebte es, daß eine seiner Komödien „Des Hauses Fourchambault Ende" (gewissermaßen eine Fortsetzung von „Haus Fourchambault") am Wiener Stadttheater mit sanftem Erfolge aufgeführt wurde. Die Protektion Laubes begründete das Glück des jungen Adam. Es kamen zwar keine besseren Stücke nach, aber als eine „Entdeckung" Laubes behielt seine Person litterarisches und persönliches Interesse, denn die Protégés des grimmigen Heinrich waren nicht dicht gesäet auf diesem Erdenrunde. Und da es mit den Bühnenerfolgen Adams nicht vorwärts gehen wollte, that er, was schon so viele moderne Poeten vor ihm gethan: er gesellte der Feder das kritische Richtbeil zu und schwang es fürchterlich über dem litterarischen und theatralischen Wien. Für einen Dichter, den der Bühnen Unverstand zurückgewiesen, kann es ja keine süßere Rache geben, als die Henkerarbeit des Kritikers. Mit seinem Richtbeile schlägt er die Glücklicheren nieder, denen sich der Lorbeer unverdient um die Schläfen rankt, mit derselben Waffe straft er die frevelnden Bühnenleiter, deren Ideal die gefüllte Kasse ist. Und Adam Müller aus Guttenbrunn führte sein Richtbeil vortrefflich. Er war immer ein integrer, ehrenhafter Charakter, jeden augenblicklichen Vortheil streng verachtend, aber ebenso konsequent an der Idee festhaltend, daß ihm selbst die Mission des Erlösers in der Wiener Bühnenwelt, des Neubegründers einer echten Wiener Volksbühne zugedacht sei. Wenn er das vielcitirte Schlagwort ausgab: „Wien war eine Theaterstadt", so knüpfte er daran die unerschütterliche Ueberzeugung: „Es wird und muß wieder eine Theaterstadt werden, wenn ich einmal Theaterdirektor bin!" Eine Weile kämpfte er für das von einer Gruppe wohldenkender und wohlhabender Wiener Bürger begründete deutsche Volkstheater; ja, er behauptet, und wir glauben es gern, daß er die allererste Anregung zu dieser Gründung gegeben habe. Als aber die Gründer einen anderen Mann, Herrn Emerich v. Bukovics, zum Direktor erkoren, und als das neue Theater sich allmählich von seinem deutsch-volksthümlichen Charakter entfernte und das beliebteste, besuchteste Wiener Mode-Theater wurde, da wachte sein Grimm mächtig auf, und die Hiebe seiner Streitaxt sowie seines Richtbeils fielen hageldicht nieder auf das zu dem Gotte der ausverkauften Häuser betende Volkstheater.

Und als es dann eines Tages hieß, wieder eine andere Gruppe von loyalen Wiener Bürgern wolle ein Trutz-Volkstheater, ein Musenhaus gründen, in welchem die Patrone des sündhaft gewordenen Volkstheaters, Raimund, Anzengruber u. s. w., in ihre „verlorenen" Rechte eingesetzt, das Volk mit gesunder litterarischer Hausmannskost genährt werden würde, da hörte man bald den Namen Adam Müller unter den glaubhaftesten Direktionskandidaten nennen. Heute ist dieses jüngste Wiener Musenheim unter Dach und Fach gebracht, Freitag, den 24. November, öffnet es zum ersten Male einer vorläufig noch „auserlesenen" Gemeinde, am nächsten Tage der ganzen Oeffentlichkeit seine Pforten, das Raimund-Theater ist Thatsache geworden.

Schon die Lage des neuen Theaters deutet darauf hin, daß es anders sein will wie seine älteren Geschwister. Diese haben sich sozusagen im Herzen Alt-Wiens, umweht der herrlichen Ringstraßen-Peripherie des fashionablen Wiens, angesiedelt; sie stehen dort, wo das eigentliche, besitzende Wiener Theater-Publikum zu Hause ist, welches Alles gesehen haben will, was halbwegs sehenswerth ist. Das Burg-, Hofopern-, Wiedener-, Karl- und Deutsche Volkstheater liegen in diesem eigentlichen Theater-Rayon; nur das Josephstädter Theater, die Wienerische Possenbühne und das „Wiener Volkstheater im Prater" (früher Fürsttheater genannt) sind etwas abseits, aber umso näher jenem Publikum, das den urwienerischen Spaß am besten versteht. Das Raimund-Theater jedoch liegt an dem erst vor Kurzem gesprengten Wall-Gürtel, welcher die Vororte von den „Vorstädten" Wiens trennt. Der Gürtel ist zwar gesprengt, die ehemaligen „Vorstädte" (Mariahilf, Neubau, Landstraße, Wieden u. s. w.) sind längst moderne Wiener „Bezirke" geworden, auch die „Vororte" haben ihren Anschluß an die Metropole vollzogen und numeriren als gleichberechtigte Bezirke nach den älteren Theilen „Groß-Wiens"; dem echten Wiener aber wird man es noch lange nicht abgewöhnen können, von der „Linie", von Vorstädten und Vororten zu sprechen. Ihm liegt also das Raimund-Theater einfach „da draußen" hart an der Mariahilfer Linie, und mit Schaudern denkt er daran, wie weit und wie theuer er fahren müßte, um zu einer Première in diesem neuen Musenhause zurechtzukommen. Die Gründer und der Direktor sind anderer Ansicht. Sie finden, daß ihr Theater im Herzen Groß-Wiens, inmitten dichtbevölkerter, durchaus nicht armer Stadttheile liege, welche dem älteren Wien mit jedem Jahre und mit jeder Erweiterung unserer Kommunikationen näher rücken. Sie rechnen darauf, daß das Bedürfniß nach leicht erreichbarer

bildes ergebe. Es würden also die vier Schutzmänner nur etwa diejenige Aufsicht ausüben können, die jetzt den Flurschützen obliege, und es würden unzweifelhaft daneben die jetzigen Feldschutzbeamten beibehalten werden müssen. — Nachdem der Gerichtshof sich zur Berathung zurückgezogen hatte, wurde publizirt, daß die Entscheidung noch einer kalkulatorischen Feststellung bedürfe, daher den Parteien schriftlich mitgetheilt werden solle. Bei derselben sei aber von folgenden Grundsätzen ausgegangen worden: Die Feststellung des Beitragssatzes habe alljährlich stattzufinden. Wenn das Gesetz auch keine Bestimmung enthalte, die das ausdrücklich anordne, so folge es doch aus der Vorschrift des § 6. Denn wenn für die Reduktion des Beitrags als Maßstab die dem Staate erwachsene Ersparniß aufgestellt werde, so könne dabei eben nur an die Ersparniß gedacht sein, die sich in jedem Jahre nach Lage des Etats ergebe. Allerdings werde es unbedenklich zulässig sein, wenn die Grundlagen unverändert geblieben seien, die neue Festsetzung durch eine einfache Bezugnahme auf die vorjährige zu ersetzen. Grundsätzlich aber sei davon auszugehen, daß jede Festsetzung immer nur für das betreffende Etatsjahr in Geltung bleibe. Was speziell die Kosten des Feuerlöschwesens angehe, so erscheine das Verlangen, daß der Staat sich dieselben als erspart anrechnen lasse, unbegründet. Denn es könne überhaupt nicht zugegeben werden, daß dieselben zu den sächsischen Polizeikosten, mit denen das Gesetz vom 20. April 1892 sich beschäftige, gehören. Dagegen sei bezüglich der Feldpolizeikosten der Stadtgemeinde beizutreten gewesen. Man könnte sich allenfalls auf den Standpunkt stellen, daß den Städten der Nachweis obliege, um welchen Betrag die dem Staate erwachsene Ersparniß größer sei als im Resolut angenommen. Damit würde ihnen aber ein Beweis angesonnen werden, der in den allerweitesten Fällen garnicht zu führen sei! Es sei daher vielmehr davon auszugehen, daß, wenn eine Stadt für einen Polizeizweig eine bestimmte Summe ausgebe, wenigstens die Vermuthung dafür streite, daß sie nicht mehr ausgebe, als nöthig ist, daß daher der Staat ebensobiel auszugeben haben würde und also den von der Stadt verausgabten Betrag seinerseits erspart habe. Was mit Bezug auf den speziellen Fall Seitens des Oberpräsidenten dagegen angeführt worden sei, habe nicht für zutreffend erachtet werden können. Denn die Funktionen, deren Kosten er hier ausgeschieden wissen wollte, gehörten recht eigentlich in den Kreis der Aufgaben der Feldpolizei. Nur ein Betrag von 1000 Mk. sei abzusetzen gewesen, den die Stadt als Antheil an den allgemeinen Verwaltungskosten hier in Rechnung gestellt habe.

— **Militärisches.** Nach der neuen Range und Quartierliste der Königl. Preußischen Armee befinden sich von den im Jahre 1866 in die preußische Armee übergetretenen 90 Herzoglich Nassauischen Offizieren gegenwärtig noch 8 im aktiven Dienst und 2 in inaktiven Stellen. Zu 1870 sind 7 gefallen, inzwischen gestorben 19 und verabschiedet 56. Die noch aktiven Offiziere sind der „Biebricher Tagespost" zufolge: 1) Oberlieutenant v. Reichenau, jetzt Oberst und Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium, Abtheilung für Feldartillerie (Berlin). 2. Unterlieutenant Windt, jetzt Oberlieutenant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 72, außerordentliches Mitglied der Gewehr-Prüfungs-Kommission und Inspizient der Waffen bei den Truppen (Berlin). 3. Unterlieutenant Gran, jetzt Oberlieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier im Infanterie-Regiment Nr. 135 (Diedenhofen). 4. Unterlieutenant Bauer, jetzt Major und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 83 (Cassel). 5. Unterlieutenant v. Bierbrauer zu Brennstein, jetzt Major und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 15 (Minden). 6. Unterlieutenant v. Holbach, jetzt Oberlieutenant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 39 und Kommandeur der Infanterie-Schießschule (Spandau). 7) Unterlieutenant Puch, jetzt Major und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 99 (Zabern). 8) Unterlieutenant Tecklenburg, jetzt Major à la suite des Generalstabes der Armee und Mitglied des Central-Direktoriums der Vermessungen (Berlin). — In inaktiven Stellen befinden sich: 1) Oberlieutenant Magdeburg, zuletzt Oberstlieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier im Infanterie-Regiment Nr. 130, jetzt Brigadier der 11. Gendarmerie-Brigade (Cassel). 2) Oberlieutenant Hecker, zuletzt Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 58, jetzt Oberst z. D. und Kommandant des Truppen-Uebungs-Platzes Jüterbog.

— **Immobilien-Versteigerung.** Heute Vormittag ist das zur Konkursmasse der Gebrüder Weis gehörige „Rhein-Hotel" an der Rhein- und Rheindahnstraße belegen und zu 525,000 Mk. feldgerichtlich taxirt, in dem Amtsgerichtsgebäude öffentlich zwangsweise versteigert worden. Herr Rentner Fr. Potho-Wegner hier blieb mit 394,000 Mk. Einzigbietender. Da diese Summe $^{3}/_{4}$ der Taxe noch etwas übersteigt, so wird die Versteigerung wahrscheinlich genehmigt.

— **Gestorben** ist heute Früh Herr Alfred Mappes von hier, der durch seine in Gemeinschaft mit Herrn H. Lattemann öfters unternommenen Luftballon-Auffahrten und Fallschirm-Abstürze besonders bekannt geworden war. Wie wir hören, soll der Verstorbene sich gelegentlich des unglücklich verlaufenen vorletzten Absturzes des Herrn Lattemann, welchen die beiden Luftschiffer gemeinsam mit einem Fallschirm ausführten, innerlich verletzt haben und dies Ursache seines vorzeitigen Todes sein. Herr Mappes ist nur 22 Jahre alt geworden. Er verblich infolge Blutsturzes.

— **Turnerisches.** Der „Männerturnverein" macht morgen, Sonntag, Nachmittag, 1 Uhr, einen halbstündigen Turnmarsch nach Idstein. Der Treffpunkt ist am Kochbrunnen. In Idstein wird die neue Turnhalle aufgesucht werden und wird sich auch der neue Turnverein aus Esch einfinden. Zur Rückfahrt hat die Hessische Ludwigs-Eisenbahn Fahrpreis-Ermäßigung bewilligt, sodaß die Fahrkosten nur 50 Pf. betragen.

— **Vorträge.** Wie wir hören, hält Herr Dr. Roser im Sanatorium zum Rothen Kreuz vor einer Versammlung von 20 Damen jeden Donnerstag einen Cyklus von Vorträgen über Krankenpflege und Verbandlehre, der sich so lebhafter Theilnahme erfreut, daß man bereits genöthigt war, einen zweiten Cyklus gleicher Art an jedem Montag einzurichten. Um vielseitigen, bisher unerfüllt gebliebenen Wünschen entgegenzukommen, wird nach Neujahr eine Wiederholung dieser Vorträge stattfinden. Damen, die sich an denselben betheiligen möchten, erfahren Näheres im Rothen Kreuz durch die Frau Oberin v. Baltenstern.

— **Gesetzwechsel.** Herr Bauunternehmer Max Hartmann hat sein Haus Roonstraße 3 an Herrn Droschkenbesitzer Diefenbach hier verkauft.

— **Kleine Notizen.** Das „Wiesbadener Volksblatt" bringt die Notiz, der Vater der Herren Christian und Philipp Dormann habe am 27. November 1793 sich hier niedergelassen. Die Notiz ist dahin zu berichtigen, daß der betr. Herr an diesem Tage geboren ist. Nach Wiesbaden zog er erst im Jahre 1818. Immerhin gehört die Familie Dormann zu den älteren Familien der Stadt. Denn die Zahl der schon früher ansässigen Familien ist eine verhältnißmäßig geringe. — Die unter dem Namen „Lumpenrosa" stadtbekannte Person ist nicht im Krankenhause, sondern in Privatpflege gestorben.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 25. Nov. Das „Tageblatt" berichtet aus Paris: Die Verhandlungen über die Bestimmung der Grenze zwischen Kamerun und dem französischen Congo werden demnächst in Berlin aufgenommen.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 25. Nov. Bei der gestrigen Tagung des Tabakarbeiter-Kongresses wurde die Annahme einer Resolution vorgeschlagen, welche hauptsächlich folgende Punkte umfaßt: Beseitigung der Arbeiten in den Strafanstalten, Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Fabrikenverlegung nach dem Flachlande, Anschluß jedes Tabakarbeiters an die Sozialdemokratie. Ueber den letzten Punkt, der eine Verpflichtung der Arbeiter befürwortet, wurde sehr gestritten. — Die „Voss. Ztg." spricht in längerem Artikel scharf gegen die geplante Mehrbelastung des deutschen Volkes; bei der Durchführung der Pläne der Regierung werde die Verkehrsfreiheit außerordentlich eingeschränkt; Niemand sei zukünftig vor einer Haussuchung sicher, kein Gewerbetreibender könne einen Betrieb nach Belieben eröffnen, die Verpflichtungen der Tabak- und Weinhändler würden fernerhin übermäßige, da die Behörde Alles versagen könne und jedes Detail vorschreibe. Auch das Stempelsteuergesetz sei mit denselben Plackereien verknüpft.

Lüttich, 25. Nov. In der Nähe des Meuse wurde der kürzlich verschwundene Soldat Noack ermordet aufgefunden, an derselben Stelle, an der jüngst ein polnischer Arbeiter ermordet worden. Der Thäter ist nicht ermittelt.

Paris, 25. Nov. Die Boulevard-Presse benutzt die Krisis in Italien zu gehässigen Ausfällen gegen den Dreibund, dessen Militär-Politik Italien an den Rand des Bankerotts gebracht habe. „Petit Journal" und „Lanterne" drücken die Hoffnung aus, Italien werde aus dem Dreibund austreten und im Anschluß an Frankreich die einzig mögliche Rettung suchen.

Antwerpen, 25. Nov. Der aus Laplata kommende deutsche Lloyddampfer „Berlin" meldet, daß er südlich von der Insel Quessant das deutsche Schiff Albert Neumann beim Sinken angetroffen und die Mannschaft, 16 Personen, gerettet habe.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 25. Nov., Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 274⅝, Disconto-Commandit-Antheile 169.30—10, Dresdener Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Portugiesen —.—, Italiener 80.—, Ungarn —.—, Lombarden 85½, Gotthardbahn-Actien 148.70, Nordost 99.50, Union 73.30, Laurahütte-Actien 101.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 139⅛, Bochumer 100.40, Harpener 126.50, Central —.—, 5-prozentige Italiener —.—, Meridionaux —.—, 3-prozentige Mexikaner —.—, 6-prozentige Mexikaner 67.90, Staatsbahn —.—, Banque Ottomane —.—, Mittelmeer —.—, 6-prozentige Buenos-Aires —.—. Tendenz etwas schwächer.

Berlin, 25. Nov. Anfangs-Course. Disconto-Kommandit-Antheile 169.—, Russische Noten 214.20.

Wien, 25. Nov. Vorbörse. Oesterreichische Credit-Actien 340⅞, Staatsbahn-Actien 304⅛, Lombarden 103.90, Mark-Noten 61.70. Tendenz: schwächer.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die „Redaktion des Wiesbadener Tagblatt" zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für die Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Geschäftliches.

Durch Zufall bin ich in der Lage, ein größeres Sortiment von Strafenstiefeln in Tuch, sowie in welchem Leder mit Pelzfutter (weißes Lammfell) so bedeutend unterm Preis offeriren zu können, daß ich es im Interesse meiner geschätzten Kunden erachte, dies hiermit zur Kenntniß zu bringen. Für jedes bei mir gekaufte Paar Schuhe oder Stiefel, welches beim Tragen nicht die vollste Befriedigung gewährt, gebe ich vollen Ersatz.

Wreschner's Frankfurter Schuh-Bazar, 22464
Langgasse 16.

Um Verwechslung zu vermeiden, bitte beim Eingang zum Frankfurter Schuh-Bazar genau auf Langg. 16 zu achten.

J. Speier's Schuhwaarenlager,
Langgasse 18,
Sonntags von jetzt ab bis Weihnachten an den gesetzlichen Stunden geöffnet. 23149

J. Speier,
Langgasse 18.

Alleinige Niederlage der berühmten
Otto Herz & Comp.'s Schuhe und Stiefel.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

und doch guter, künstlerischer Nahrung die Bevölkerung der nächstliegenden Stadttheile Mariahilf, Rudolphsheim, Fünfhaus, Sechshaus, Hernals, welche ja allein nach Hunderttausenden (circa 400,000 Seelen) zählt, zum regelmäßigen Besuche des neuen Theaters heranziehen werde. Im Spielplane soll Alles vertreten sein, was gut und echt ist: das Raimundsche Zaubermärchen wie die moderne Wiener Volksposse, das klassische Drama wie die Männer der Gegenwart, Sudermann Allen voran; nur die Operette, die lockere Pariser Komödie und Alles, was sonst dem strengeren Begriffe der „Volksthümlichkeit" widerspricht, soll von der Pflege ausgeschlossen sein. Das Theatergebäude ist nach dem Asphaleia-System eingerichtet; es hat nicht mehr als 450,000 fl. gekostet, ist also das billigste der neuen Wiener Theater und macht auch äußerlich keinen imposanten Eindruck. Der Styl ist italienische Renaissance mit verschwenderischer Verwendung ihrer Formen. Im Erdgeschoß sieht man eine nette, halbrunde Vorhalle mit den Pforten des Hauses; die Balustrade dieser Halle trägt eine unscheinbare weiße Marmorbüste Ferdinand Raimunds von Johannes Benk. Er muß uns den Weg weisen, wenn wir einmal diese Theatergegend überhaupt ausgeforscht haben; denn es gehört ein kleines Strategen-Genie dazu, das Haus VI, Wallgasse 19—20 (Raimund-Theater) aufzufinden. Der weiße Raimund kündet uns dann das Ende der Forscherfahrt und zeigt uns den Eingang in das Musenheim.

Das weißgoldene Innere muthet recht freundlich an, aber befremdend ist dennoch seine Physiognomie. Ein Theater ohne Logen (die Hof-, Direktions-, Schauspieler- und Gründer-Loge, Summa 4, ausgenommen), das Parkett mit seinen 1000 Sitzen von den zwei Galerien (je 500 Sitze) buchstäblich überhäuft, zum Theil geradezu überdacht! Es wird manchem Parkett-Besucher unheimlich unter diesem Galerie-Dache werden, aber die äußerste Fruktifizirung des Raums und eine vorzügliche Akustik sind damit gewonnen. Das Ganze ist, wie man sieht, ein gut-bürgerliches Theater; es wird sich aber erst zu zeigen haben, daß wir ein gut-bürgerliches Theater-Publikum und an Adam Müller-Guttenbrunn jenen gut-bürgerlichen Theaterdirektor besitzen, den er selbst für die wiedererwachende Theaterstadt Wien so dringend ersehnt hat. Das deutsche Volkstheater hat auch mit jenem solid-bürgerlichen Publikum angefangen; aber dieses war an einen regelmäßigen Theaterbesuch nicht zu gewöhnen. Was war die Folge? Der Uebergang dieser Bühne in das Genre des modernen Zug- und Kassen-Lustspiels, der Einzug des modischen, der ernsteren Kunstrichtung fremden, dafür aber umso zuverlässigeren Publikums in das „entweihte" Haus. Das Raimund-Theater liegt allerdings etwas abseits von der „Interessensphäre" dieser allgegenwärtigen Gesellschaft; es wird entweder von seinem neu zu erobernden Vorstadt-Publikum leben, oder es wird gar nicht leben.

In der älteren Wiener Theaterwelt ist das jüngste Ereigniß die „Pagliacci"-Aufführung des Hofoperntheaters. Leoncavallo hat sie als die beste bezeichnet, welche er jemals gesehen; er hat aber auch Meister Jahn als den Leiter des „besten Operninstituts der Welt" gefeiert, und — in der That — diese Erstaufführung hat unsere Oper wieder auf unerreichter Höhe gezeigt. Der Löwe Jahn schlummert manchmal; wenn er aber erwacht, dann ist Alles wettgemacht, was etwa versäumt worden ist. Als die Perle der Besetzung glänzt die Wiener Nedda, Fräulein Paula Mark. Vor zwei Jahren war sie noch eine schlichte Wiener Konservatoristin; in Leipzig wurde sie eine geschätzte und beliebte Primadonna, seit Sonntag ist sie neben Marie Renard der zweite Stern der Wiener Oper. Diese Dame hat sozusagen den Teufel in ihrem kleinen Persönchen. Sie singt frisch und edel wie die Nachtigall, spielt mit Grazie und scharfer Charakterisirung und ist namentlich in der Pantomimen-Scene des zweiten Aktes von unübertrefflicher Verve und gluthvollem Temperament. Neben ihr glänzen Ritter als Tonio und van Dyk als Canio. Der Sensations-Erfolg der Mark hat übrigens bereits einen häuslichen Krieg in der Oper entfesselt; die älteren Primadonnen fühlen sich bedrängt und bedroht durch eine Sängerin, an welcher — ein unerhörter Fall! — die gesammte Wiener Kritik nicht den geringsten Makel zu entdecken vermochte. Es gehören die salomonische Weisheit und die stoische Ruhe Jahns dazu, um so viel Schönheit, so viel Talent und Temperament gegenüber fest zu bleiben und die Ordnung in dem beunruhigten Theaterstaate aufrecht zu erhalten.

Das Deutsche Volkstheater dankt Fuldas „Talisman" seinen ersten großen Saison-Erfolg; Kowronneks „Palastrevolution" hatte auch ihr Glück, Richard Voß jedoch ist mit seiner „Malaria" schmählich verunglückt, und das „Mauerblümchen" der Herren Blumenthal und Kadelberg ist nach den ersten drei Vorstellungen schon bedenklich verwelkt. Im Burgtheater ist „Das goldene Buch" Schönthaus nach einer traurigen Première rasch zugeklappt worden, das Theater a. d. Wien zehrt noch immer an einer von der vorigen Spielzeit herübergerettelten Posse: „Das arme Mädel", welche sich eine schier unverwüstliche Zugkraft bewahrt. Im Karltheater hat die Duse das Ausstattungsstück „Goldland" abgelöst, welches nur durch eine brillante Primaballerina Syrra. Quatroni sehenswerth gemacht worden war. Eine Neuigkeit hat der mit den Mitteln der Kunst arbeitende Wohlthätigkeitssinn der Wiener Damen zu Tage gefördert: eine Humanitäts-Kunst-Ausstellung in unserem prächtigen Künstlerhause. Den ersten Wiener Malern sich unsere bekanntesten und auch mehrere unbekannte Kunst-Dilettanten zugesellt und ihre Bilder zum Besten des Schulvereins für Beamtentöchter und der Ferienkolonien ausgestellt. Die interessantesten der sogenannten Dilettanten sind wohl die Erzherzoginnen Marie Therese und Maria Dorothea, der Großherzog von Toscana und Erzherzog Otto. Der Großherzog und Erzherzogin Marie Therese sind bekannt in ihrer Meisterschaft als Photographen; Maria Dorothea, die Tochter des Erzherzogs Joseph, aber zeigt sich mit einem Landschaftsbilde (Oelgemälde) „Wilde Kastanien" als originelle und vollendete Künstlerin, die nur entschiedene Böswilligkeit als „Dilettantin" bezeichnen könnte. Ebenso überraschend wirkt der „Eber in der Landschaft" von Erzherzog Otto. Dieser elegante Reiter-Oberstlieutenant ist, wie man heute sieht, ein reichbegabter, technisch-weitvorgeschrittener Künstler. Solch' fesselnde Details finden wir in unserer Wohlthätigkeits-Ausstellung neben den Werken unserer ersten Meister; die feinsten Damen der Residenz, die Fürstin neben der Gattin des Künstlers, die Gräfin neben der Bürgerin, machen in den elegantesten Toiletten die Honneurs in den Sälen; die Künstler lassen sich in eigener Person unter ihren Bildern sehen, Militär-Orchester konzertiren für die wandelnde Menschheit, welche nicht nur sehen, sondern auch hören will, und an Erfrischungs-Gelegenheiten fehlt es für Jene nicht, welche bei all' diesen Genüssen nicht „trocken" und hungrig bleiben wollen. Was Wunder, wenn man zu Hunderten in die Säle des Künstlerhauses strömt, um Zeuge des gesellschaftlichen und künstlerischen Ereignisses zu sein, welches der armen Jugend köstliche Früchte bringen soll! Es ist ja unermüdlich, das wohlthätige Wien.

Oskar Teuber.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 25. November, Nachmittags 4 Uhr:

556. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

1. Concert-Ouverture in C-moll . . . . . Foroni.
2. Jota aragonesa, Transcription über ein spanisches Tanzlied . . . . . Saint-Saëns.
3. Spinnlied und Ballade aus „Der fliegende Holländer" . . . . . Wagner.
4. Ouverture zu „Oberon" . . . . . Weber.
5. Caecilienhymne . . . . . Gounod.
   Violine-Solo: Herr Concertmeister Schotte.
6. Bella-Polka-Mazurka . . . . . Waldteufel.
7. Liebesliedchen . . . . . Taubert.
8. Fantasie aus „Cavalleria rusticana" . . . . Mascagni.

Abends 8 Uhr:

557. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

1. Ouverture zu „Die Felsenmühle" . . . . . Reissiger.
2. Finale aus „Zampa" . . . . . Herold.
3. La vague, Walzer . . . . . Métra.
4. Adagio aus der Sonate pathétique . . . . . Beethoven.
5. Ouverture zu „Fra Diavolo" . . . . . Auber.
6. Abendruhe aus den „Musikalischen Dorfgeschichten" . . . . . Kretschmer.
7. Wiener Volksmusik, Potpourri . . . . . Komzák.
8. Böttcher-Marsch . . . . . Eilenberg.

Müffe

kauft man immer **am allerbilligsten** und findet man stets in grossartiger Auswahl in dem bekannten Muffe-Lager von

P. Peaucellier.

Müffe anfangend mit

—.35 Pf. in Krimmer.
—.55 „ in Canin,
2.25 Mk. in Ziege,
3.20 „ in See-Otter—Canin,
3.75 „ in Murmel,
3.75 „ in Opossum,
3.95 „ in Grebes,
5.25 „ in Thybet,
6.— „ in Nutria—Biber,
6.40 „ in Bisam,
9.— „ in See-Otter—Bisam.
11.25 „ in schwarz. Waschbär, prima,
12.— „ in Skunk, prima,
14.25 „ in ächte Persianer,
2.25 „ in imitirte Persianer,
Nerz, ächt Biber, Moufflon etc.

Boas anfangend mit **1.15.**
Kragen anfangend mit **65 Pf.,**
Herren-Pelz-Mützen anfangend mit **1.65,**
Damen- und Mädchen-Pelz-Barett,
die neuesten Formen, anfangend mit **1 Mk.**

P. Peaucellier,

24. Marktstrasse 24. 22280

Monopol-Gelee per Pfd. 45 Pf.,
Melange-Marmelade per Pfd. 40 Pf.,
Pretschen-Marmelade per Pfd. 28 Pf.,
Birnen-Marmelade per Pfd. 30 Pf.,
sowie verschiedene Sorten **Aepfel** per Pfd. von 6 Pf. an, per Centner billiger. **Reinh. Reichert,** 51. Webergasse 51.

Photographie L. Schewes,
Taunusstraße 3.
Empfehle mich zur Anfertigung von
Portraits, Gruppen, Vergrößerungen etc.
in jeder gewünschten Art und Größe. 23172
Aufträge für Weihnachten erbitte rechtzeitig.
L. Schewes, Taunusstraße 3.

Geschäfts-Auflösung.

Wegen käuflicher Uebernahme eines auswärtigen Uhren-Geschäftes wird der ganze Lagerbestand meines hiesigen Geschäftes zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Das Lager weist besonders eine Unmasse **Wand-Uhren** aller Art auf, als: **Federzug- u. Gewicht-Regulateure, Wand- u. Küchen-Uhren, Kuckuck-Uhren, Wecker, Vorplatz-, Salon- u. Speisezimmer-Uhren,** ferner **Haus-Uhren und prachtvolle Regulators mit Musikwerken.**

Alle Stücke sind gut abgezogen und auf das Genaueste regulirt. Dieselben werden, um Wegzug zu erleichtern, zu besonders billigen Preisen abgegeben.

Ferner enthält das Lager eine große Auswahl **Taschen-Uhren** mit nur prima Werken.

Gold- und Silberwaaren sind in reichster Auswahl vorhanden, als: **Ringe, Medaillons, Armbänder, Ohrringe, Vorstecknadeln, Brochen u. s. w.** Große Auswahl in **Trauringen.**

Uhrketten in allen Metallen.

Hochachtungsvoll

Theod. Beckmann, Uhrmacher,
6. Langgasse 6.

NB. Eine Versteigerung findet nicht statt, da die Waaren, um so viel als möglich zu verkaufen, so billig abgegeben werden, wie man dieselben auf einer Versteigerung wohl kaum erhalten kann. Verkaufspreise sind an jedem Stück deutlich ausgezeichnet. 21263

Weihnachts-Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen

in

Damen-Confections und Kleiderstoffen.

Langgasse 20/22. **J. Hertz,** Langgasse 20/22.

23145

Große Preis-Ermäßigung.

Schuhwaaren-Lager von Wilh. Pütz,
Webergasse 37, „Zur Stadt Frankfurt".

Von heute ab bis Weihnachten werden sämmtliche Arten Schuhwaaren mit bedeutender Preis-Ermäßigung abgegeben. Warm gefütterte Damenschuhe mit Lederfohlen von 1 Mk. an. Dieselben mit Filz- u. Lederfohlen von 1 Mk. an. Warm gefütterte Damenschuhe mit Absatz von Mk. 1.65 an, sowie sämmtliche auf Lager befindlichen Schuhwaaren zu staunend billigen Preisen. Als ganz besonders billig empfehle bessere Damen-Zugstiefel, Knopfstiefel, Schnürstiefel in Kalbleder, Rindleder. Herren-Halbschuhe, -Zugstiefel, -Schnürstiefel in Kalbleder, sowie Zugstiefel und Schnürstiefel mit Kideinlag, nur bestes Fabrikat, zu noch nie dagewesenen billigen Preisen. 23148

Anfertigung nach Maß,
sowie Reparaturen werden schnell und billig besorgt.

Weißweine per Flasche von 60 Pf. an,
Rothweine per Flasche von 70 Pf. an
unter Garantie für Naturreinheit empfiehlt 22968
Ph. Veit, 8. Taunusstr. 8 u. 9. Adelhaidstr. 9.

Wiener Schuhlager,
Kirchgasse 45, gegenüber der Hochstätte.
Großer Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.
Günstigste Gelegenheit für Jedermann reelle, hochfeine, und einfache Schuhwaaren unterm Fabrikpreis einzukaufen. 18851
A. Schreiner.

Eugen Meyer,
pract. Zahnarzt,
Friedrichstrasse 47
(Ecke der Schwalbacherstrasse).
Sprechstunden 9—5. 15782

Rindfleisch per Pfd. 46 Pf.
Ecke Gold- und Metzgergasse.

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig die 22825
Edel'sche Buchdruckerei, Mauergasse 8.

Meyer's Conversations-Lexikon
zu kaufen gesucht. Offerten unter F. G. 138 an den Tagbl.-Verlag. 23178

Feine Harzer Kanarien bill. zu verk. Webergasse 22, 3. 22429

Laden in g. Lage, pass. f. Schweinemetzgerei, ohne Concurrenz, zu verm. Näh. im Tagbl.-Verlag. 21989

Haus mit Wirthschaft,
gutgehende, mit 5—6000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen.
F. Münz, Langgasse 29, 1. 9—10, 2—3.

Eine gute alte **Geige** zu verkaufen Karlstraße 29, 1. St.

Ein P. u. Haarleder-Schaftenstiefel bill. z. vk. Schulgasse 9, 3.

Ein kleineres Victualiengeschäft
zu kaufen gesucht. Off. unter **F. H. 160** an den Tagbl.-Verlag.

Ein **tüchtiger Wirth** sucht in guter Lage der Stadt eine **Wirthschaft.** Offerten unter **F. G. 137** an den Tagbl.-Verlag.

Ein d. Krankheit (19 Wochen täglich Arzt i. Hause) i. Noth gerathener Lehrer bittet um ein Darlehen von 150 Mk. bis Ostern. Gütige Offert. u. **A. B. 10** postlagernd Wiesbaden erb.

Mme. L. Schmidt-Distel, Professeur de langues modernes, Kirchgasse 3, Uebersetzungen, Nachhülfe, Grammatik à 1.50 u. 2 Mk. Sprechzeit 9—11; 4—5. 21991

Chr. Hölzel, Lohndiener, Wellritzstraße 18, empfiehlt sich geehrten Herrschaften bei Diners, Soupers 2c. 2c., bei solider Bedienung.

Ein tüchtiges **Dienstmädchen** auf ein Gut gesucht. Näh. Schwalbacherstraße 39, Hinterh. 23173

Eine **Frau** empfiehlt sich zum Nachtwachen. Empfehlungen stehen zur Seite. Näh. im Tagbl.-Verlag. 23146

Verloren!
Sehr gute Belohnung
für Retourgabe eines gestern Freitag Abend 7 Uhr verlorenen **Geld-Portemonnaies,**
gegen 180 Mk. enthaltend, darunter ein Hundert- und ein Fünfzig-Mark-Schein. Das Portemonnaie enthält auch eine Visitenkarte des Verlierers mit dem Vermerk „Besitzer des Portemonnaies". Erbitte Abgabe **Hotel Adler,** im Büreau.

Für den armen Taglöhner sind ferner eingegangen: Von J. B. 3 Mk., A. M. 1 Mk., Landgerichtsrath D. 3 Mk. Herzl. Dank und die Bitte um weitere Gaben.

Tagblatt-Verlag.

Fleisch-Extract MAGGI zu 12 und zu 8 Pfennig empfehle seiner praktischen Verwendbarkeit und Billigkeit wegen der verehrten Kundschaft bestens
Gg. Bücher Nachf., Wilhelmstraße. 453

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 552. Abend-Ausgabe. Samstag, den 25. November. 41. Jahrgang. 1893.

(Nachdruck verboten.)

Lotti, die Uhrmacherin.

Erzählung von Marie v. Ebner-Eschenbach.

I.

Fräulein Lotti war soeben erwacht. Die Repetiruhr, die an einem zart geschweiften Schnörkel am rechten Kopfende des altersthümlichen, reich geschnitzten Bettes hing, schlug mit zartem Klange sechs Mal an. Gleich darauf begann die deutsche Stockuhr, eine solide Arbeit Meister Anton Schreibelmeyers, von der Kommode am Pfeiler aus, die Morgenstunde zu verkünden. — Auf, auf! befahl ihre gebieterische Stimme, an die Arbeit! der Tag beginnt! Ihre Glocken hatten kaum ausgezittert, als auch schon die französische Wanduhr in aller Bescheidenheit, eilig und leise zu melden begann: Sechs! sechs! gehorsamst zeig' ich's an.

Eine kleine Pause — und am linken Kopfende des Bettes erhob das Seitenstück der Repetir-, eine Spieluhr, ihre Silberstimme und gab ein Schäferliedchen zum Besten, so lieblich, als hätten kleine Engel es gesungen.

Mit unendlichem Wohlgefallen lauschte das Fräulein dem Konzerte, das ihre Uhren abhielten, und hätte in den Schlußgesang beinahe mit eingestimmt, so fröhlich war ihr zu Muthe. An dem Lichte, das durch die herabgelassenen Vorhänge in das Zimmer drang, erkannte sie, daß es heute einen schönen Tag gebe — war das nicht genug, um den reichen Quell von Heiterkeit in ihrer Seele zum Ueberströmen zu bringen?

Sie stand auf und kleidete sich an; sehr sorgfältig zwar, aber ohne dabei mehr, als durchaus nöthig war, in den Spiegel zu sehen, denn — sie war sich kein angenehmer Anblick. Die Zeit, in der sie ihren Mangel an Schönheit gar schmerzlich und fast wie eine Schmach empfunden, war freilich vorbei. Jetzt, mit fünfunddreißig Jahren als ehrenfeste alte Jungfer, hatte sie längst aufgehört, ihr Aeußeres gehässig anzufeinden, aber so ganz erloschen war das letzte Fünkchen Eitelkeit in ihrem Frauenherzen doch nicht, wenn es sich auch nur in dem Gedanken aussprach: Es ist ein Glück, daß ich Anderen anders vorkomme als mir selbst, sonst könnte mich Niemand leiden.

Nach beendeter Toilette begab sie sich aus dem Schlafin das Wohnzimmer. Es war ein trauliches Gemach, dessen Fenster auf einen kleinen Platz sah — einen sehr kleinen, denn er wurde von nur vier Häusern gebildet; doch war er lustig und hell und gewährte den Anblick eines beträchtlichen Stückes Himmel, was gewiß kein geringer Vorzug war. Es will etwas heißen, im Herzen der Civilisation zu wohnen, im Mittelpunkt der Hauptstadt, tausend Schritte vom Dome, den zu sehen viele Leute tausend Meilen weit hergezogen kommen, und dabei von seinem Fenster aus Wetterbeobachtungen fast wie Knauer, und das Studium des Sternenlaufes, fast wie ein Chaldäer, betreiben zu können, Wolken und Vögel ziehen, und der Sonne und dem Mond ins Gesicht zu sehen.

Dieses Stück Himmel, obwohl nur aus einem Fenster sichtbar, erhellte dem Fräulein die ganze im Uebrigen ziemlich finstere Wohnung und ließ ihr das Erklimmen der drei Stockwerke, die zu derselben hinauf führten, als eine höchst anmuthige Promenade erscheinen, weniger beschwerlich als eine Bergbesteigung, und beinahe ebenso lohnend.

Aber nicht nur der Himmel über dem Platze, auch die Häuser auf dem Platze und die Menschen, die in ihnen wohnten, nahmen das Interesse Fräulein Lottis in Anspruch. Die Fenster des gegenüberliegenden Hauses, das den Platz gegen Osten in einem stumpfen Winkel abschnitt, glänzten schon im Sonnenschein. Bei den reichen Leuten in der Bel-Etage sind die Gardinen noch nicht aufgezogen; dort schläft man in den Tag hinein, sieht den Himmel nie in seinem ersten, sanft umflorten Blau, in seiner duftigsten Schönheit. Im dritten und vierten Stock hingegen gibt's freien Eintritt für Licht und Luft des goldenen Maimorgens.

Auf den Mauervorsprüngen der beiden Häuser nebenan trippeln dicke graue Tauben in großer Aufregung. Sie warten voll Ungeduld auf das Frühstück, das ihnen Lotti auf dem Fenstergesimse zu serviren pflegt. Kaum weniger gespannt als sie, sehen noch andere Geschöpfe dem anziehenden Schauspiel der Taubenfütterung entgegen. Es sind die nächsten Nachbarn des Fräuleins, und sie gehören zu ihren Bekannten, wenn auch nicht zu ihrem Kreise. Der Nachbar zur Linken erhält ihren ersten Gruß, dann kommen die Nachbarn zur Rechten. Jener, ein gebrechliches Männchen, engbrüstig und kahl, das Urbild eines alten Damenschneiderleins, diese, drei frische Jungen, mit runden, Dank der frühen Morgenstunde, sauber gewaschenen Gesichtern. Prächtige Bursche, noch zu jung für die Schule und doch beinahe schon der weiblichen Zucht entwachsen; mit Worten wenigstens richtet die Mutter nichts mehr bei ihnen aus, obwohl sie dieselben nicht spart, die brave Frau. Der Mann und Vater hat seine Werkstätte nebenan in den Hof hinaus, und plagt sich an der Drehbank vom Morgen bis zum Abend. Er ist Pfeifenschneider, aber im Rohre scheint er nicht zu sitzen, und Ueberfluß hat er nur an Kindersegen. Die drei Erstgeborenen haben angefangen sich um den besten Platz am Fenster zu balgen, die Mutter tritt unter sie, ein zweijähriges Mädchen auf dem Arme, zieht den Pantoffel vom Fuße und schlägt wacker auf die Buben los. Der Pantoffel fällt, gleich der Hand des Schicksals, ohne Unterschied auf das Haupt des Gerechten wie des Ungerechten, und bald herrschen Ruhe und Frieden. Die neuen Horatier liegen still nebeneinander im Fenster und beobachten die grauen Tauben, mit innigstem Verständniß für ihre Raufluft und ihren guten Appetit.

Die Aufmerksamkeit des Schneiderleins hingegen ist auf das Fräulein gerichtet. Das braune Mohairkleid, das seine Gönnerin heute zum ersten Mal angethan hat, ist seiner Hände selbsteigenes Werk. Der Schnitt hat sich seit wenigstens zehn Jahren als vortrefflich bewährt, und genäht und ausgefertigt ist das Kleidungsstück mit einer Sorgfalt, die ihres Gleichen sucht. Alles solid und geschmackvoll. Der Rock so faltenreich, die Taille weder zu lang noch zu kurz, sondern gerade dort angebracht, wo der liebe Gott sie hingesetzt hat. Sie wird von einem breiten Gürtelband umgeben, aus reiner Seide fein, weich und dauerhaft. Aus demselben Stoffe bestehen auch die Biais, die den Kragen und die enganliegenden Aermel schmücken. Von diesen heben sich die glatten Manschetten, die das Fräulein zu tragen pflegt, gar schön ab, und bilden die schneeweiße Einfassung der zarten schlanken Hände. Ach, diese Hände! das Schneiderlein vermag sie niemals ohne innere Rührung zu betrachten. Sie waren das Erste, was er erblickte in jenem unvergeßlichen Momente, in dem er die Augen aufschlug, die er für immer geschlossen zu haben meinte, freiwillig geschlossen, nach schwerem entsetzlichem Kampfe. Der Alte besinnt sich nur noch wie eines bösen Traums des hoffnungslosen Elends, das ihn zu einer That der Verzweiflung getrieben; er hat die Ursache fast vergessen und begreift ihre Wirkung nicht mehr. „Ich muß wahnsinnig gewesen sein!" sagt er jetzt, wenn er der Stunde gedenkt, in welcher er sein kleines Töchterchen zu sich gerufen, Thür und Fenster desselben Zimmers, das er heute noch bewohnt, verriegelt, und das Kohlenbecken entzündet hat.

Damals hatte der Zufall Fräulein Lotti zur Retterin des armen Schneidermeisters gemacht, ihre Güte machte sie zu seiner Beschützerin. Nachdem er unter ihrer Pflege gesund und wieder erwerbsfähig geworden, sammelte sie allmälig für ihn einen kleinen Kundenkreis. Der Schneider befand sich jetzt in guten Verhältnissen, war sogar im Stande, einen Sparpfennig zurückzulegen. Er hätte das ruhigste Leben gehabt, wenn nur die revolutionären Ideen seiner Tochter nicht gewesen wären. Aber die Leopoldine, ein ehrgeiziges junges Ding, ein Feuerkopf, hatte an den Arbeiten des Vaters immer etwas auszusetzen, und schwärmte, zu seinem Grauen und Entsetzen, für die unsinnigsten, lächerlichsten, abscheulichsten Moden, nämlich für die neuesten.

Soeben haben sie wieder einen scharfen Streit gehabt und sitzen jetzt einander gegenüber im Fenster und nähen an einer schwarzen Seidenmantille mit einem Eifer, den ihr nicht ganz ausgebrauster Zorn beflügelt. Die Mantille braucht erst morgen fertig zu werden, wird es aber gewiß heute noch, wenn die Furie anhält, mit der Vater und Tochter die Nadel führen.

Inzwischen hat sich das Dachfenster über der Schneiderwerkstätte geöffnet; eine Frau und eine Katze sind an demselben erschienen, beide wohlgenährt und weißhaarig. Die Katze schleicht zur Morgenpromenade auf das Dach hinaus, bleibt öfters stehen und wirft begehrliche Raubthierblicke nach den Tauben, die von Fräulein Lotti gefüttert werden. — Wer eine von Euch erwischen könnte! denkt sie. Saubere Weltordnung in der wir leben! — Gäb's eine Gerechtigkeit — ich hätte Flügel!

Frau Katze schüttelt den Kopf, schließt die Augen, leckt die fadendünnen Lippen und gähnt wie ein Tiger.

Ihre Gebieterin hakt den Fensterflügel ein, damit die Spaziergängerin bequem eintreten könne, wenn es ihr genehm sein würde heimzukehren. Die Rückkunft ihres Lieblings kann die Bewohnerin der Dachstube nicht abwarten, sie muß an ihren Posten, in den kleinen Laden im Durchhause nebenan, wo sie im Winter allgebackenes Brod, im Sommer auch Obst feilbietet, und zu allen Jahreszeiten Näschereien, die ihre Katze verschmähen würde, die aber an den Schulkindern beharrliche Abnehmer finden.

Fräulein Lotti sandte bereits viele Grüße zu der dicken Frau empor, die so freundlich aussah wie des Teufels Großmutter, und sich's lange überlegte, bevor sie mit einem kaum merkbaren Nicken dankte. Aber auch damit ist Lotti zufrieden. An Zuvorkommenheit von Seiten der Frau Brodsitzerin wurde sie nie gewöhnt und hat auch kein besonderes Herzensbedürfniß danach. Sie wünscht nur, konservativ wie sie einmal ist, daß Alles beim Alten bleibe, und daß sie sich täglich sagen könne, was die Potentaten jährlich einmal in ihren Thronreden sagen: „Unsere Beziehungen zu den Nachbarstaaten sind die freundschaftlichsten."

(Fortsetzung folgt.)

Auf Schneeschuhen.

Die Mahnung, die in dem alten Erfahrungssatze liegt: „Nur im gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist", ist bei uns in Deutschland, zumal in den jüngsten Jahrzehnten, in der verschiedensten Art in die That umgesetzt worden: Hier grüßen uns große, geräumige Turnhallen, dort sehen wir, wie im gewandten Spiel der „Fußball" geworfen wird, da begegnen wir eifrigen Radfahrern, dort treiben mit kräftigem Ruderschlag muskulöse Gestalten ihr Boot auf der klaren Fluth pfeilschnell dahin; dazu kommt das systematische Wandern hinaus in die schöne weite Gottesnatur, und wie die „Sports" alle heißen, denen sich die Einzelnen zur Erholung und Stärkung für Körper und Geist hingeben. Leider ist aber die Winterszeit für viele dieser Sports eine üble Zeit: Schnee deckt die Gänge und Felder, Höhen und Thäler, der Fluß liegt starr in Eisesbanden, die Straßen sind schwer gangbar; all' die liebgewordenen Uebungen, die draußen in der weiten Natur ausgeführt werden, sind großentheils erschwert oder unmöglich gemacht, und damit die Stärkungs- und Kräftigungsquelle, die gerade in der Winterszeit dem Großstädter fließen möchte, verstopft. Wohl hat sich bereits der Schlittschuhlauf als eine kräftigende Leibesübung zur Winterszeit eingebürgert, aber es ist nicht nach Jedermanns Geschmack, durch das Menschengewühl, das zumeist auf diesen mitunter räumlich sehr beschränkten Eisbahnen herrscht, sich hindurchzuarbeiten. Es darf da wohl als ein lobenswerthes Beginnen angesehen werden, wenn das Verbandsorgan der deutschen Touristenvereine „Der Tourist", Berlin W. 9, Köthenerstraße 39, auf einen neuen Bewegungssport für die Winterszeit seit Jahr und Tag, und zwar, wie wir hinzufügen können, mit gutem Erfolge, die allgemeine Aufmerksamkeit zu lenken sucht: auf das Schneeschuhlaufen. Bereits haben sich an verschiedenen Orten Deutschlands und Oesterreichs-Ungarns Schneeschuh-Klubs gebildet, die die weitere Verbreitung und praktische Ausübung des Schneeschuhlaufs in den betreffenden Ländern sich zum praktischen Ziele gesetzt haben. Die russische Armee hat seit langer Zeit die finnländischen Scharfschützen mit Schneeschuhen ausgerüstet, in der deutschen Armee sind im vorigen Winter bereits Versuche gemacht worden, wie die Schneeschuhe für militärische Zwecke zu verwenden sind, in Oesterreich-Ungarn plant man für diesen Winter umfangreiche Versuche. Kurz, allenthalben beginnt man dem Schneeschuhlaufen ein weitgehendes Interesse zuzuwenden, welches von der Redaktion der genannten Zeitschrift „Der Tourist", jederzeit gern und in ausgiebigster Weise durch ausführliche, unentgeltliche Auskunft über Schneeschuhlauf ausgedehnt und gefördert wird.

Ueber die Geschichte und die Bedeutung des Schneeschuhlaufs seien im Folgenden nur einige Umrißlinien gezeichnet; aber auch selbst sie werden darthun, daß diese Körperübung bei uns gut auszuführen ist, daß ihr hohe Reize eigen sind, und daß ihr praktisch-volkswirthschaftlicher Werth nicht zu unterschätzen ist. Die Heimath des Schneeschuhlaufs in Europa ist der Norden. Von Alters her ist das Schneeschuhlaufen in Schweden, Norwegen, Finnland 2c. der volksthümlichste Sport; bis in eine Zeit zurück, aus der uns kaum einigermaßen sichere Aufzeichnungen Kunde geben, reicht ihr Gebrauch. So weit die Geschichte des Schneeschuhes in frühere Zeit zurückgreift, so bedeutungsvoll ist dessen Gebrauch heute noch für den Nordländer. Er wächst gleichsam mit den Schneeschuhen auf; schon Kinder von 4 Jahren versuchen sich auf dem Schneeschuh oder Ski fortzubewegen. Wächst das Kind weiter heran, so wird der Schulweg zur Winterszeit auf Schneeschuhen zurückgelegt, werden die Spiele der frohen Kindheit mit Hülfe dieser Schuhe ausgeführt. Ab und zu greift wohl der Lehrer selbst zu den Schneeschuhen, er setzt sich an die Spitze der ihm anvertrauten Kinderschaar, und in fröhlicher Fahrt geht's dahin. Für die Erwachsenen sind die Schneeschuhe ein wichtiges Verkehrsmittel. Auf Schneeschuhen wird in gemeinsamer Fahrt — Männer und Frauen — das oft meilenweit entlegene Kirchdorf Sonntags aufgesucht; der Bote, der schnell irgendwohin Nachricht bringen soll, der Jäger, der dem Schneehuhn oder Hasen nachspüren will, bindet sich die Schneeschuhe unter die Füße, und in raschem Lauf wird das Vorhaben ausgeführt.

Für das Schneeschuhlaufen selbst eignet sich jedes Terrain, sobald es mit einer hinreichend hohen Schneedecke bedeckt ist. Diese ist aber zumeist schneller vorhanden, als beispielsweise eine genügend feste Eisdecke, auf die der Schlittschuhlauf angewiesen ist. Betont sei besonders, daß die Ausübung des Schneeschuhlaufs keines gebahnten Weges bedarf, sondern daß frei über Hügel, über Feld und Wiese der Weg genommen wird. Dieser Umstand ist wohl zu beachten, in demselben ist hauptsächlich die allgemeinere, sagen wir volkswirthschaftliche Bedeutung des Sports begründet. Unsere Gebirge sind des Winters oft genug verschneit, daß weder Weg noch Steg gangbar, daß jeder Verkehr oft unmöglich ist. Nun ist es notorisch, daß ein beträchtlicher Theil der Bewohner unserer Gebirge in seinen vitalsten Interessen mit dem Fremdenverkehr zusammenhängt, daß die Einnahmen, die der Fremdenverkehr bringt, einen Theil ihrer gar oft kärglichen Mittel geben. Es ist bekannt, daß weite Gegenden dieser Gebirge in der Hauptsache sich im Winter von der mühsamen Arbeit einer überaus dürftig lohnenden Hausindustrie ernähren müssen. Die genannte Zeitschrift, „Der Tourist" in Berlin, schreibt in Bezug hierauf: Wir möchten allen Betheiligten den Rath geben: Laßt auch zur Winterszeit die Gebirge nicht veröden! Das Mittel, es durchführen zu können, auch zur Winterszeit, wenn Alles vom Schnee bedeckt ist, die Gebirge aufzusuchen, ist in den Schneeschuhen gegeben. Wanderungen zur Winterszeit sind, wie der Wintersport überhaupt, im Allgemeinen noch etwas Ungewöhntes, und doch, welch' ein eigner Zauber liegt in dem Bilde, das uns die im tiefsten Winterschlummer ruhende Natur gewährt!

Wir meinen also, es treten genug Gründe zu Tage, für die Einführung des Schneeschuhlaufs Propaganda zu machen, und sind überzeugt, daß, sobald sich der Gebrauch der Schneeschuhe auch nur einigermaßen eingebürgert hat, die allgemeine Bedeutung desselben gewürdigt und den Gebirgen ein Zuzug von Wanderern zugeführt werden wird, der belebend und hebend auf die Gesammtlage weiter Volkskreise einwirkt.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Bei der gestrigen Wahl der 3. Abtheilung zur Stadtverordneten-Versammlung betrug die Zahl der Abstimmenden 1653, die absolute Mehrheit also 827. Es sind gewählt worden:

A. bei der Ergänzungswahl auf die 6-jährige Wahlperiode 1894 bis 1890 einschließlich:
1. Rechtsanwalt Dr. Alexander Alberti mit 887 Stimmen,
2. Rentner August Diez mit 867 Stimmen,
3. Maurermeister Christian Dormann mit 853 Stimmen,
4. Professor Anton Güth mit 1576 Stimmen.

Stichwahl hat stattzufinden zwischen Landwirth Louis Wintermeyer, welcher 756 und Schreinermeister Heinrich Schneider, welcher 764 Stimmen erhalten hat.

B. Bei der Ersatzwahl auf die 4jährige Wahlperiode 1894 bis 1897 einschließlich:
5. Der Lehrer J. J. Maier mit 865 Stimmen.

Stichwahl hat stattzufinden zwischen Schreinermeister Heinrich Hirsch, welcher 771 und Ziegeleibesitzer J. J. Heide, welcher 762 Stimmen erhalten hat.

Zur Vornahme der Stichwahl wird Termin anberaumt auf **Montag, den 27. November d. J., von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr.**

Die Wahllokale bleiben unverändert, ebenso die Zutheilung der Wahlberechtigten zu den drei Wahllokalen. Indem wir zur Vornahme der Stichwahl die Wähler der dritten Abtheilung hierdurch einladen, bemerken wir zugleich, daß nur unter den vorgenannten Personen gewählt werden kann und Stimmen, welche auf andere Personen fallen sollten, als ungültige außer Betracht bleiben müßten.

Namens des Wahlvorstandes: *
Der Oberbürgermeister. v. Ibell.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1850 Stück Hundemarken und 50 Ersatzmarken soll im Submissionswege vergeben werden. Offerten sind bis zum 5. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr, verschlossen mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Hundemarken" im Rathhause, Zimmer No. 6, abzugeben, wo auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. *

Wiesbaden, den 23. November 1893.
Der Magistrat. In Vertretung: Heß.

Für das warme Frühstück für arme Schulkinder sind weiter eingegangen:

Von Herrn Seligmann Mendel 3 Mk., R. B. 10 Mk., Herrn Rentner A. Marxheimer 3 Mk., Herrn Stadtrath Dr. v. Heyden 20 Mk., Herrn Stadtrath Esch 5 Mk., aus einem schiedsmännischen Vergleiche (W. und F.) durch Herrn Schiedsmann Hensel 4 Mk., E. H. 5 Mk., Fisch. Wiesbaden 5 Mk., J. 2 Mk., Herrn Professor Dr. Pagenstecher 10 Mk., „Nassau Loge" 20 Mk., Frau J. D. Matthael Wwe. 50 Mk., R. B. 10 Mk., Frau Wer 10 Mk., R. Lang 5 Mk., Herrn G. Knoll 10 Mk., Frau Hofrath Pagenstecher 10 Mk., Frau J. B. 6 Mk., S. und R. Herz 10 Mk., Herrn J. Herz 5 Mk., M. E. 2 Mk., Herrn Theodor Geffert 20 Mk., Herrn Sanitätsrath Dr. Stifft 8 Mk., Herrn Stadtverordneten Adam Schmitt 10 Mk., S. Blumenthal & Co. 5 Mk., welches mit der Bitte um weitere Gaben dankend bescheinigt. *

Wiesbaden, den 25. November 1893.
Namens der städt. Armen-Deputation:
F. Malte. Stadtrath.

Bullenverkauf.

Montag, den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird auf der Bürgermeisterei daselbst ein sehr gut genährter, zur Nachzucht untauglich gewordener, noch junger **Gemeindebulle** öffentlich meistbietend versteigert. 350

Bierstadt, den 20. November 1893.
Der Bürgermeister.
Seulberger.

Bullenversteigerung.

Mittwoch, den 29. November cr., Vormittags 11 Uhr, wird ein gut genährter **Gemeindebulle** auf der Bürgermeisterei an den Meistbietenden öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert. 351

Dotzheim, den 20. November 1893.
Der Bürgermeister.
Heil.

Nichtamtliche Anzeigen

Ich empfehle:

Thee
E. Brandsma, Amsterdam,
à Pfd. zu Mk. 2.50, 3.—, 4.— etc.
in Packeten verschiedener Grösse. Besonders mache ich auf **Melange F. = Mk. 4** per Pfd., eine sehr beliebte Sorte aufmerksam. 95
Oscar Siebert, Taunusstrasse 42.

Passend für
Installateure.
Messing-Hähne, Closets, Syphons in Blei u. Guß, Pissoir 2c.
billig zu verkaufen wegen Aufgabe der Artikel. 2903
Anton Weigle,
Bleichstraße 12.

Laubsägeholz in bekannter Güte, Holz f. **Kerbschnitzereien, Ahornholz** zu **Holzwecken** eingetroffen und empfiehlt 21848
Georg Zollinger, Schwalbacherstraße 25.

Centrumspartei!

Sonntag, den 26. November d. J., Nachmittags 5 Uhr, findet im Saale des Kathol. Lesevereins hier, Louisenstraße, eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung: Anschluß an die Petition der Centrumspartei des Rheingaues gegen die projectirte Weinsteuer.

Der Vorstand.

Zutritt ist frei und Jedermann gestattet. 456

Niederrhein. Kornbrod,
Westfäler Pumpernickel à 25 und 32, Ostsee-Delicatess-Häringe in versch. Saucen,
französische Camembert und Gervais,
Hausmacher garantirt Eier-Nudeln empf. J. M. Roth Nachf.
Astrachan. und Elbe-Caviar,
Strassburger Gänseleber-Pasteten, Thüringer und Braunschweiger Fleischwaaren in grosser Auswahl 22840
empf. **J. M. Roth Nachf.,** Kl. Burgstrasse 1.

H. Nettelbeck in Braunschweig,
Kgl. Preussischer Hoflieferant.
Alleiniger Fabrikant für **pasteurisirte „Doppelte Schiff-Mumme",**
patentirt mit goldenen Medaillen
London und Marseille 1893.
Diätetisches Stärkungsmittel für blutarme Kinder und Reconvalescenten.
Unübertroffenes Linderungsmittel bei Katarrh, trockenem Husten etc.
Alleinverkauf in 1/1- und 1/2-Liter-Büchsen bei
F. Urban & Cie., Taunusstr. 2a in Wiesbaden.
Man achte auf die Schutzmarke
„Das segelnde Schiff".

ANDREES HANDATLAS

Soeben komplett
erschienen:
Neueste Dritte Auflage
1893
Andrees
Grosser
HANDATLAS
in 91 Haupt- und 86 Nebenkarten
nebst
alphabetischem Namenverzeichnis
Vollständig 24 M
Elegant in Leder gebunden 28 M
Nationales Kartenwerk
von unerreichter Vollständigkeit
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
Verlag von Velhagen & Klasing
in Bielefeld und Leipzig

Berliner Pfannkuchen
in bekannter Güte empfiehlt morgen Sonntag
W. Mayer,
Schillerplatz 3, Thorf. Hth. (Senffabrik).

Prospecte!
zur Massenvertheilung in Zeitungen,
in Rotationspressen-Druck, auf farbigem wie weissem Papier, liefert ausserordentlich billig die
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,
Wiesbaden, Langgasse 27.

Zurückgesetzte
Buckskins und Reste
sehr billig. 22359
Hch. Lugenbühl,
Tuch-Handlung,
6. Kleine Burgstrasse 6.

Patentes
Per Mille Mk. 100.—
Specialität für empfindliche Raucher.
Lehmann Strauss.

40, 50 und 60 Pf.
à Mtr. Biberreste, schöne Muster, empfiehlt 21908
Carl Meilinger's Special-Reste-Geschäft,
Marktstrasse 26, 1. St.

Ausverkauf
Michelsberg 7. Michelsberg 7.
Da ich in Folge des stattgehabten Brandes im Hause **Michelsberg 7** genöthigt bin, mein Geschäft zu verlegen, so verkaufe ich alle **Porzellan- und Glaswaaren,** als: **Kaffee-, Thee-, Ess-, Bier-, Wein- und Liqueur-Services, Waschgarnituren, Humpen, Krüge, f. geschliffene Gläser, Rippsachen u. a. m.** von heute an zu **Fabrik-Preisen.**
Für Weihnachts-Geschenke besonders vortheilhafte Einkäufe. 22835
Hochachtungsvoll
Fr. J. Jordan.

Geschäfts-Eröffnung.
Beehre mich meinen Bekannten und der geehrten Nachbarschaft die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am 27. d. M. **Westendstraße 1** ein
Colonialwaaren-Geschäft
eröffnen und mir alle Mühe geben werde, meine werthe Kundschaft zufriedenzustellen.
Hochachtungsvoll
Wilh. Weber.

Künstliche Zähne
schon von **3 Mk.** an.
Jean Berthold, Langgasse 40, 2 St.
(früher bei Herrn **Krane**). 20830

Union,
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
in Deutschland thätig seit 1816.
Garantiefonds Mk. 40 Millionen
ausschliesslich für die Lebens-Versicherungs-Abtheilung.
Grundkapital Mk. 9,225,000.
Versicherungen aller Art vom 10. bis 70. Lebensjahre. **Unanfechtbare, unverfallbare Policen.** Zahlung der vollen Versicherungssumme in Folge von Duell und Selbstmord.
Kostenlose Kriegsversicherung für alle Wehrpflichtigen incl. Reserve- u. Landwehroffiziere. **Bedeutende Gewinnantheile nach drei Modalitäten:** in Erhöhung der Versicherungssumme; in Baar; in Reduction der Prämien.
Der durchschnittliche Procentsatz der letzten 4 Jahre beträgt 1 1/2 pCt. der Versicherungssumme in Erhöhung und pro Jahr.
Prompte Auszahlungen. Niedrige Prämien. 19028
General-Agentur Wiesbaden:
Ernst Schulz.
Thätige Vertreter werden stets u. d. günst. Bedingungen angestellt.

Practisches Hochzeits- u. Weihnachtsgeschenk.
Material zu **Smyrna-Arbeiten** ist in den neuesten Mustern angekommen, Kissen von 1.50 an, Teppiche von 6.50 an bis zu den größten Salon-Teppichen, Fenstermänteln in verschiedenen Breiten, **Equipagen- und Schlitten-Teppiche.** Auf Verlangen können die Arbeiten bei mir angefertigt werden. **Unterricht unentgeltlich.** 19091
Frau Rendant **Meyer,** Friedrichstraße 47.

Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 29. November cr., Vormittags 9½ und Nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage der Herren **Gebrüder Abler** dahier das von ihnen auf dem Neroberg seither benutzte Wirthschaftsinventar in dem

Saalbau zu den drei Kaisern,

Stiftstraße 1,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung.

Zum Ausgebot kommen:

Ein Pianino, 1 Cassenschrank, wie neu (von Philippi), 1 Büffet mit Bierpression, verschiedene Spiegel mit und ohne Trümeaux, 300 Rohrstühle, eine große Anzahl Gartenmöbel, als: runde und viereckige Tische, Stühle rc., Porzellan, als: Tassen, flache und tiefe Teller, Platten, Terrinen, Sauciers rc., Gläser, als: Bier-, Wein-, Römer- und Champagnergläser, Huilliers, Salz- und Pfeffer-Gefäße, Christofle, als: Gabeln, Löffel, Messer, Vorleg- u. Kaffeelöffel, Kaffee-, Thee-, Milchkannen, Servirbretter rc., Lampen, versch. Tische, Schränke, Kommoden, Dienstbotenbetten, eine Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Schlafsopha, sowie noch sonstige Gegenstände.

Sämmtliches Inventar ist kein zurückgesetztes, sondern befindet sich in sehr gutem Zustande. Pianino, Cassaschrank u. Büffet mit Pression stehen zur gefl. Ansicht auf dem Neroberg bereit und kommen punkt 12 Uhr am Mittwoch zum Ausgebot.

Zur weiteren Auskunft wolle man sich an Herren **Gebrüder Abler** oder Unterzeichneten wenden. 48

Adam Bender,
Auctionator.
Büreau: Lehrstraße 29, Part.

Prachtvolle frische Landeier Stück 9 Pf.,
Feinste Tafelbutter Pfd. 1.20 Mk.,
Ia Holländer Käse Pfd. 80 Pf.,
Ia Schweizer Käse Pfd. 90 Pf.,
Ia Limburger Käse Pfd. 48 Pf.
empfiehlt 22847

Hermann Neigenfind,
Ecke Jahn- und Karlstraße.

Photographie.

Aufnahme bei jeder Witterung, auch Sonntags von 10—3 Uhr.

Specialität: Miniatures auf Elfenbein u. Porzellan gemalt. Aufnahmen wie zu jeder anderen Photographie, auch nach Photographien und anderen Bildern.

Sehr beliebt und modern sind diese Miniatures für **Brochen, Medaillons und Armbänder.**

Anerkennungsschreiben über Aehnlichkeit und künstlerische Ausführung von Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I., Ihr. Königl. Hoheit der Frau Grossh. von Luxemburg, Herzogin von Nassau, und vielen anderen hohen Persönlichkeiten. Grössere Bilder in Oel u. Aquarell ausgeführt. Alle anderen Grössen und Arten von Photographien, wie Platin, Mignon in vorzüglichster Ausführung. Copien, Vergrösserungen nach Photographien, Zeichnungen, Glasbilder und Daguerreotyps nach neuester Methode.

Ottilie Wigand,
Malerin und Hof-Photographin S. K. Hoheit des Grossherzogs von Luxemburg,
Taunusstrasse 27, Vorderh. 1 Tr.

Ausstellungen von meinen Arbeiten im Hauseingang Taunusstrasse 16, Elisabethenstr. 2. 22738

Aufträge für Weihnachten, besonders die gemalten Porträts, Vergrösserungen und Gruppen erbitte ich recht bald.

Sechste Berliner Rothe-Kreuz-Lotterie.

Zu der am **4.—9. Dezbr. c.** stattfindenden Ziehung haben noch

Original-Loose à Mark 3.—

abzugeben. 22990

Jacob Ditt, Königl. Lotterie-Einnehmer, Müllerstraße 8.
R. Wiencke, Königl. Lotterie-Einnehmer, **Wiesbaden,** Mainzerstraße 27

NB. Auswärtige wollen ihren Zahlungen für Liste und Porto 30 Pf. mehr beifügen.

Stoff-Rester

zu 200 Hosen, hochfeine Dessins, jeder Rest Mk. 6.50, Hose fertig nach Maß Mk. 10.—. **Wörthstraße 1, 2. Et.**

Wichtig für alle Hausfrauen

ist die Anschaffung meiner neuen **Bestecke (Messer und Gabeln)** in einfacher und feinerer Ausführung, bei denen das neue patentirte Verfahren der Verkittung — welche selbst bei stundenlangem Liegen in kochendem Wasser sich nicht löslöst — angewandt ist und die Verlegenheiten beim Abspülen ohne Weiteres beseitigt.

Die Preise der Bestecke sind trotz zeitraubender Herstellung dieselben wie die seither üblichen.

Für **Hotels, Restaurationen u. Institute** werden durch Anschaffung der neuen Bestecke große Reparaturausgaben erspart.

Außerdem empfehle ich mein **großes Lager aller Arten Messerwaaren, Gabeln, Scheeren u. s. w., von der einfachsten bis zu der feinsten Ausstattung,** zum Haushaltungsgebrauch wie als Geschenk.

G. Eberhardt, Messerwaarenfabrik,
Langgasse 40,
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit d. Großherzogs von Luxemburg. 23147

Medicinal-Leberthran

in ½ und ¼ Flaschen, sowie ausgewogen, empfiehlt

Drogerie A. Cratz, Langgasse 29.
(Inh.: **Dr. C. Cratz.**) 22057

Mehl. Mehl. Mehl.

Aus einem heute eingetroffenen Waggon offerire ich

fst. Confect-Blüthenmehl
per Pfd. 20 Pf., bei 25 Pfd. 18 Pf.,
ff. Kaiserauszugmehl
per Pfd. 18 Pf., bei 25 Pfd. 16 Pf.,
ff. Backmehl No. 0
per Pfd. 15 Pf., bei 25 Pfd. 13 Pf. 23118

Hermann Neigenfind,
Ecke Jahn- und Karlstraße.

Großer Fleisch-Abschlag.

Pr. Rindfleisch per Pfd. 40 Pf.,
Hammelfleisch „ „ 40 „
fortwährend zu haben 10. Mauergasse 10.

Dr. med. Loh,

Specialist für Nervenleiden.
Schwächezustände, beginnende rheumatische und lustische Lähmungen. Prosp. gratis. 21458
Badhaus zum Rheinstein.

Für Damen und Herren!
Rheumatismus, Rückenmarksleiden, Migräne, Erschlaffung der Muskeln heilt mit elektrischer Massage
Frl. **Velte, Nerostraße 35, 1.**

Guten bürgerl. **Mittagstisch** 45 Pf und warmes **Abendessen** von 30 Pf. an und höher. Schulgasse 11 bei **Philipp Kolb.**

Theater-Garderobe. Seiden. Schleppkl., fuß-frei, theilw. auch als Masken zu verwenden zu verkaufen. Webergasse 16, 1. 22823

Sämmtliche bei **Hausentwässerungen** vorkommenden **Spengler- und Installationsarbeiten** übernehme ich auf Wunsch zu einer im Voraus vereinbarten runden Summe unter Garantie für vorschriftsmäßige Ausführung. Kostenanschläge bereitwilligst und gratis. 21667

Wilhelm Dorn,
Spengler- und Installations-Geschäft,
Schwalbacherstraße 3.

Prachtvolle Jerusalemer Orangen,
„ Messinaer Citronen,
„ Sicil. Haselnüsse
sind heute eingetroffen und empfehle ich solche zu billigsten Preisen.

Hermann Neigenfind,
Ecke Jahn- und Karlstraße. 23117

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode unseres lieben Vaters,

Pfarrer und Schulinspector

Doerr,

sagen wir hiermit innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

23171

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden meiner nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Mutter, unserer Großmutter,

Anna Maria Schneider,

sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Johann Philipp Schneider.

23121

Heute Morgen 7 Uhr verschied sanft im 80. Lebensjahre an den Folgen der Influenza unser lieber Bruder und Schwager,

Herr Dr. G. Thiele,

Gymnasialdirector a. D.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

M. Grams.

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. d., Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause, Goethestrasse 34, aus statt.

23164

Weihnachts-Anzeigen für das „Tagblatt"

Anzeiger für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgegend.

Als **älteste, bekannteste** und **beliebteste** Zeitung Wiesbadens genießt das „Tagblatt" bei den verehrlichen Inserenten wegen des **großen Erfolges** seiner Anzeigen mit Recht den Vorzug vor allen anderen in Betracht kommenden Veröffentlichungs-Mitteln. — Besonders für

Weihnachts-Empfehlungen

pflegt dasselbe seit mehr als 40 Jahren lebhaft benutzt zu werden und es ist daher rathsam, nicht erst kurz vor dem Feste mit dem Anzeigen zu beginnen. Einzelne Firmen haben denn auch ihre Weihnachts-Anzeigen dem „**Tagblatt**" bereits aufgegeben, was sich allgemein schon um deswillen empfiehlt, **damit die Wirkung derartiger Weihnachts-Empfehlungen voll und ganz ausgenutzt werden kann.**

Ferner liegt es **im Interesse der Inserenten selbst,** die Anzeigen **frühzeitig** zu bestellen, weil dann besondere Wünsche wegen der Anordnung und der typographischen Ausstattung der Anzeigen leichter berücksichtigt werden können.

Auch verdient die Thatsache aufmerksamster Beachtung des Publikums, **namentlich der inserirenden Geschäftswelt,** daß das „Tagblatt" seine Abonnenten — **jetzt mehr als 12,000** — **zum allergrößten Theile** in der **kaufkräftigen** Bevölkerung **hiesiger Stadt** besitzt, nicht aber in entlegenen Landorten, welche für den Wiesbadener Kaufmannsstand kaum von Interesse sind.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des Rentners Herrn **Carl Christmann sr.** von hier haben, werden ersucht, ihre Rechnungen innerhalb 14 Tage bei mir einzureichen. Ebenso sind alle Zahlungen für ihn an mich zu leisten. 408

Wiesbaden, den 24. Nov. 1893.

Der Testamentsvollstrecker.
Guttmann, Rechtsanwalt,
Marktplatz 3.

Fst. Medicinal-Leberthran

empfiehlt die 21849
Drogerie H. Roos Nachf.
(Carl Stahl),
Metzgergasse 5/7.

Portièren
mit Franzen,
3 Meter lang, 3 Mark per Shawls,
3,20 " " 3,50 " " "
3,50 " " 4 " " "
empfehlen **J. & F. Suth, Wiesbaden,**
Friedrichstrasse 8 u. 10. 22822

Privat-Entbindungs-Anstalt

von Fr. **Crotto, deutsche Heb. 1. R.** (langjährige Praxis), **rue Sohet 25,** Lüttich, Belgien. Absol. Discret., da keine Anzeige in die Heimath.

Reise- und Wagen-Decken,

Herren-Plaids,
Schlaf-Decken,
reine Wolle in Jacquard,
Kamelhaar, roth, grau, weiss,
Pferde-Decken, Decken-Stoff
empfiehlt in grosser Auswahl 21071
Hch. Lugenbühl,
Tuch-Handlung,
6. Kleine Burgstrasse 6.

Wilhelm Reitz,

22. Marktstraße 22,

empfiehlt sein aufs Reichste sortirtes **Kleiderstofflager.** Besonders mache auf einen Posten glatter und gemusterter **Damen-Tuche** per Meter von **80** Pf. an, sowie **halb- u. ganzwollene Lamas,** zu Kleidern und Röcken, von **60** Pf. per Meter an aufmerksam.

Schwarze und farbige Fantasiestoffe per Meter von 100 Pf. an u. bessere Qualitäten.

Einen großen Posten Rester weit unterm Preise. 21106

Atelier für künstliche Zähne, Plombiren etc.

Zahnziehen **vollständig schmerzlos** (ohne Narkose) durch Kälte-Anästhesie. 19541

W. Hunger-Kimbel,
Kirchgasse 13, vis-à-vis der Artilleriekaserne.

Männer-Turnverein.

Morgen Sonntag Nachmittag gelangt ein halbtägiger Turnmarsch nach **Idstein** zur Ausführung. Abmarsch punkt 1 Uhr vom Kochbrunnen, Taunusstraße. Zahlreiche Betheiligung der Mitglieder, Zöglinge und Freunde erwünscht. 288

Der Vorstand.

Preuss. Rothe + Geld-Loose

à 3 Mk., ½ Antheil 1¾ Mk., ¼ à 1 Mk. Ziehung sicher am 4. bis 9. Dezember. 22475

Haupt-Collecte de Fallois, Langgasse 10.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 19. Nov.: dem Gastwirth Wilhelm Müller e. S., Heinrich Wilhelm. 22. Nov.: dem Gärtner Georg Schreeb e. T., Catharine Mina Betty. 23. Nov.: dem Herrnschneider Carl Senz e. T., Dorothee Marie Lydia.

Aufgeboten. Verw. Kutscher Johann Eduard Zimmer hier und Marie Theresia Feyer hier. Metzgergehülfe Georg Adolf Wilhelm Jakob Hoffmann hier und Anna Elisabeth Geis hier. Architect Johann Warzelhan hier und Marie Magdalene Ober zu Geisenheim. Verw. Fuhrmann Johann Georg Philipp Christian Pfeiffer zu Sonnenberg und Anna Philippine Katharine Groos zu Sonnenberg, vorher hier und zu Neuhof.

Gestorben. 22. Nov.: Bertha, T. des Gerichtsvollziehers Johann Georg Wollenhaupt, 5 M. 7 T.; Maler- und Lackirergehülfe Carl Georg Leonhard Brühl, 18 J. 4 M. 11 T.; Privatier Louis Wegener, 60 J. 7 M. 27 T. 23. Nov.: Marie Christine, geb. Schäfer, Ehefrau des Zugführers a. D. Wilhelm Reitz, 63 J. 6 M. 15 T.; Philipp Ludwig, S. des Schriftsetzers Heinrich Bachert, 8 M. 26 T.; Johannette Catharine, geb. Habermann, Ehefrau des Bauunternehmers Heinrich Zipp, 57 J. 5 M. 21 T.; Friederike Rosine Christiane, geb. Schweikart, Ehefrau des Schuhmachers Georg Carl David Christmann, 71 J. 2 M. 3 T.; Gerhard August Balthasar Heinrich Wilhelm, S. des Kaufmanns Sebastian Schaad, 6 J. 6 M. 29 T.; Philippine Christine Henriette, geb. Kilb, Wittwe des Gasarbeiters Johann Sebastian Dölfel, 58 J. 9 M. 26 T.; Taglöhner Emil Deike, 33 J. 11 M. 26 T. 24. Nov.: Anton August, S. des Architecten Carl Dormann, 2 M. 16 T.; Peter Joseph, S. des Lehrers a. D. Ferdinand Wagner, 7 J. 7 M. 4 T.; Heinrich Wilhelm, S. des Schlossergehülfen Heinrich Wilhelm Kirchner, 1 J. 11 M. 1 T.; Ernestine, geb. Schmidt, Wittwe des Herzoglich Nassauischen Bau-Inspectors Hermann Frorath, 69 J. 5 M. 4 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Biebrich. **Geboren.** 4. Nov.: dem Taglöhner Joh. C. Koppen e. S. 6. Nov.: dem Schiffer Aug. Birk e. S. 8. Nov.: dem Taglöhner Phil. Stähler e. S. 9. Nov.: dem Taglöhner Christoph Scheib e. T. 12. Nov.: dem Vice-Feldwebel Wilhelm Loße e. T.; dem Taglöhner Jac. Engelhard e. S.; dem Taglöhner Gg. F. Krauß e. S.; dem Taglöhner Christoph Martin e. T. 13. Nov.: dem Schlossermeister Anton Kunz e. T. 15. Nov.: dem Feilenhauer Karl H. Schürmann e. S. **Aufgeboten.** Feldwebel Carl Hartung, wohnh. dahier, und Helena Weimer, wohnh. zu Wiesbaden. Taglöhner Karl Bachmann und Luise Karoline Dorothea Berg, Beide wohnh. dahier. Taglöhner Johann Kirchner und Anna Katharina Wolf, Beide wohnh. dahier. Büreaudiener Philipp Carl Martin Bester, wohnh. dahier, und Christine Becker, wohnh. zu Amöneburg. **Verehelicht.** 10. Nov.: Taglöhner Eduard H. Retzelmann von Friedrichsbach und Philippine Rittweger von Lahr, Beide wohnh. dahier. 11. Nov.: Feilenhauer Karl H. Schürmann von Brock-Brackwede und Margarethe Wendeline Kotte von hier, Beide wohnh. dahier; Taglöhner Joseph Schoske von Bischofswalde und Henriette Philippine Luise Georgine Nerlich von Stockhausen, Beide wohnh. dahier; Taglöhner Heinr. Jac. Rink von Wasenbach und Katharina Häuser von hier, Beide wohnh. dahier. 15. Nov.: Taglöhner Nicolaus Unrath von Mörlenbach und Karoline Wilhelmine Dorothea Kettenbach von hier, Beide wohnh. dahier. **Gestorben.** 12. Nov.: Auguste, T. des Taglöhners Joh. Conr. Koppen, 2 J. 6 M. 13. Nov.: Elisabetha, geb. Abel, Ehefrau des Taglöhners Joh. Kremp, 29 J. 14. Nov.: Katharina Johannette, geb. Fröhlich, Wittwe des Bäckermeisters Philipp Kleber, 65 J. 17. Nov.: Rosa, geb. Klüge, Wittwe des Wagnermeisters Philipp Stritter.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Fahrtenplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.
Winter 1893/94.
Die Schnellzüge sind **fett** gedruckt. — P bedeutet: Bahnpost.

Abfahrt von Wiesbaden	Richtung	Ankunft in Wiesbaden
[illegible] * Nur bis Castel. † Bis 31. Oct. u. ab 1. April. § Nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	[illegible] * Von Castel. † Bis 31. Oct. u. ab 1. April. § Nur Sonn- u. Feiertags.
[illegible] * Bis Rüdesheim. † Nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	[illegible] * Von Rüdesheim. § Nur Werkt. b. 31. März. §§ Ab 1. April. † Nur bis 31. März. †† Nur Sonn- u. Feiert.
6 11 8 33 P 11 55 5 38 7 55	Wiesbaden-Niedernhausen-Limburg (Hess. Ludwigsb.)	7 55 10 24 1 18 P 4 11 8 22 9 58
[illegible] * Vom 1. Nov. bis 31. März. † Im October u. ab 1. April.	Wiesbaden-Langen-Schwalbach (Rheinbahnhof)	[illegible] * Im Oct. u. ab 1. April. † Vom 1. Nov. b. 31. März. †† Nur Sonn- u. Feiertags.
[illegible] * Nur Sonn- u. Feiertags. § Ab Röderstrasse.	Dampfstrassenbahn Wiesbaden-Biebrich. (Die zwischen Wiesbaden [Beausite] u. Biebrich und umgekehrt verkehrenden Züge.)	[illegible] * Nur Sonn- u. Feiertags. § An Röderstrasse.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von Morgens [illegible] bis Abends [illegible] und umgekehrt von Morgens [illegible] bis Abends [illegible]; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 8 Minuten in jeder Richtung.

Nerobergbahn (Bergfahrt).

Vormittags: 7 45 8 45 9 40 10 38 11 38
Nachmitt.: [illegible]